


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

DAS KAISERGRAB
IN DEN VATIKANISCHEN GROTTEN

DAS KAISERGRAB
IN DEN VATIKANISCHEN GROTTEN

DAS

KAISERGRAB

IN DEN

VATIKANISCHEN GROTTEN

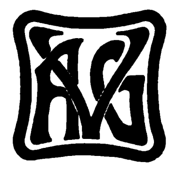
ERSTMALIGE ARCHAEOLOGISCH-HISTORISCHE UNTERSUCHUNG
DER GRUFT OTTO'S II.

DURCH

CARL MARIA KAUFMANN

MIT ACHT SONDERTAFELN UND SECHSUNDZWANZIG ABBILDUNGEN IM TEXT
NACH ORIGINALAUFNAHMEN





MÜNCHEN
ALLGEMEINE VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.
1902.

INHALT.

VORWORT.

Vor Jahr und Tag regte der um alles Deutschtum in der Aeterna seit vielen Lustren so verdiente Rektor der nationalen Stiftung von Campo Santo Prälat Protonotar Dr. Anton de Waal beim Verfasser den Gedanken an, in den Königlichen Gärten und Höfen des Quirinal Nachforschungen nach dem Verbleib des verschollenen Ottonensarges anzustellen[1]), um ein so wertvolles Denkmal womöglich für die Nationalstiftung zu erwerben. Gestützt auf eine Notiz im Codex Barberinianus XXXIV 50, wo der päpstliche Notar und Augenzeuge der Grabesöffnung vom Jahre 1610 eigenhändig die Translation des antiken Sarkophages, in welchem die Gebeine Otto's II durch sieben Jahrhunderte hindurch eingebettet lagen, in den Quirinal bezeugt, „ubi servit ad usum fontis in primo atrio subtus coquinas palatii", ging ich zuversichtlich ans Werk. Der Erfolg war ein durchaus negativer, aber damit war andrerseits die Anregung zu einer Untersuchung gegeben, die zunächst einem rein persönlichen wissenschaftlichen und patriotischen Interesse genügend, nun dank dem Entgegenkommen massgebender Persönlichkeiten ihren Weg in die Oeffentlichkeit nimmt.

Es war in der That eine reizvolle Aufgabe erstmalig unter historisch-archäologischem Gesichtspunkte ein Denkmal zu behandeln, das — eine nationale Erinnerung ersten Ranges — seit langem im Dunkel der Vatikanischen Grotten fast vergessen liegt. Oft genug im Verfolg seiner Aufgabe überwältigte, das darf wohl gesagt werden, den Verfasser der Gedanke an das tragische Geschick seines jugendlichen Helden. Welche Macht hatte er von seinen Ahnen geerbt! „Von Sieg zu Sieg waren sie geeilt, weiter und immer weiter waren die Grenzen ihrer

[1]) Gemeint ist der altrömische Marmorsarg, über dem sich der gewaltige porphyrgedeckte Sarkophag Ottos im „Paradies" des mittelalterlichen Sanct Peter wölbte.

Herrschaft vorgerückt; es schien als würde sich noch einmal ein Weltreich, jenem römischen ähnlich im Abendlande gestalten, als könnte sich vollenden, was einst Karl der Grosse begonnen hatte, dass sich die gesamte germanisch-römische Welt staatlich wie kirchlich in grossartiger Einheit zusammenschlösse und so alle feindlichen Elemente sich dienstbar machte. Wohl fühlte man allmählich, als der grosse Otto gestorben war, dass der Lauf der Dinge sich ändere: im Inneren des Reiches erhob sich der Aufruhr, der Uebermut der Grossen wuchs, an den Grenzen griffen die Feinde des Reiches zu den Waffen. Aber der junge Kaiser erhielt, wenn auch in schweren Kämpfen, unverkürzt die Macht und Ausdehnung des Reichs; nach sieben Jahren der Herrschaft konnte er mit Stolz sagen, das Reich blühe noch wie zu den Zeiten seines Vaters. Jetzt hoffte er Raum zu finden, das Werk desselben würdig fortzusetzen, die Einheit des Kaiserreiches zu befestigen und durch Waffengewalt seine Herrschaft zu erweitern."[1]) Da legte sich des Todes Hand schwer auf sein gekröntes Haupt.

Der Gedanke an die Bedeutung gerade dieses Kaisergrabes, des einzigen in der ewigen Stadt, förderte fast unbewusst den stillen Wunsch, ihm möchte die frühere würdige Aufstellung wiedergegeben werden. Ob er allzu kühn gewesen?

Es war oben die Rede von dem Entgegenkommen, das mir von vielen Seiten bei Abfassung dieser Schrift zu Teil wurde. An erster Stelle und in tiefer Ehrfurcht erwähne ich den greisen Hohepriester Papst Leo XIII, dessen besonderer Huld ich die Erlaubnis zu eingehenderen Studien und Aufnahmen in den vatikanischen Grotten verdanke. Dem Wohlwollen des Fürsten Don Luigi Barberini danke ich die Erlaubnis einer Reihe photographischer Reproduktionen aus den Beständen des fürstlichen Archives, dem stets dienstbereiten Präfekten der vatikanischen Bibliothek P. Ehrle die Wiedergabe einer der ikonographisch wertvollsten Miniaturen des Cosmas Indicopleustes.[2]) Excellenz de Necker förderte meine Arbeiten in den Vatikanischen Grotten.

Eine längere von einer gelehrten Gesellschaft subventionierte Reise zur Erforschung der altchristlichen Coemeterialanlagen der festländischen Magna

[1]) Wilhelm von Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit.* Fünfte Auflage. Bd. I. Braunschweig 1881. Seite 608.

[2]) Cod. Vat. graec. 699. — In diesem Falle fühlt sich der Verfasser doppelt verpflichtet, da kurz zuvor der Papst den Auftrag zur vollständigen photographischen Reproduktion des ebenso kostbaren wie gefährdeten Codex gegeben hatte.

Graecia, führte mitten in diesen Untersuchungen u. a. an jenes sturmgepeitschte Kap, in dessen Nähe Otto II die furchtbare Schlacht gegen die Sarazenen verlor. Dass das wilde Capo delle Colonne der Unglücksort gewesen, konnte auf Grund der lokalen Tradition und einer Reihe von Ortsbezeichnungen als gesichert festgestellt werden. Liegt es nun auch nicht im Rahmen dieser Schrift dies hier ausführlich zu erhärten, so drängt es mich dennoch den Freunden im calabresischen Cotrone, namentlich Herrn Professor Giovanni Pellegrino und den Beamten der Baracco'schen Verwaltung für alle angediehene Förderung zu danken. Sehr verpflichtet bekennt sich schliesslich der Verfasser der Güte seines Freundes des Kunsthistorikers Augustin Stegensek, welcher die Risse und Rekonstruktionen dieser Publikation auf Grund gemeinsamer Vermessungen musterhaft ausgeführt hat.

Frankfurt a. M., im Frühjahr 1902.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Einführung. Die letzte Waffenthat des Kaisers, seine Krankheit und sein Tod.



Die Initiale P ist dem Cod. Vat. Urb. 365 (Dante codex) fol. 97 d. Vat. Bibl. entn.

„Gehe nicht nach Rom, denn wenn Du es thust, siehst Du die Heimat nicht wieder; Du wirst dorten Dein Grab finden!"
Abt Majolus von Cluny
auf dem Reichstag zu Verona 983.

Prägen sich die Sterbescenen grosser Männer beim Durchblättern der Weltgeschichte mit Vorliebe unserer Phantasie ein, so rufen doch wenige im Herzen des deutsch fühlenden Mannes, wie oft er auch ihrer gedenken mag, stets von neuem so schmerzliche Erinnerungen wach, wie die, welche an einem Winterabend des Jahres 983 im alten Palatium neben S. Peter die Gemüter der Beiwohnenden tief erschütterte.

Der Geist, der damals erlöschen sollte, war der eines jugendlichen Helden von kaum 28 Jahren, den die Kraft seines Schwertes und des Glaubens Macht gestärkt hatten, in die wälschen Gauen hinabzusteigen, um einen heiligen Krieg gegen den Islam zu führen, der von Sizilien aus systematisch das Reich bedrohte, um weiters den eigenen Ruhm wie den des Imperiums zu mehren durch Befreiung der Südprovinzen vom Joch der Rhomäer, die ja nie bereit gewesen wären, dem Vordringen der Araber eine Schranke zu setzen.

Die Stirne dessen, der da mit dem Tode rang, hatte zehn volle Jahre hindurch die Last der Kaiserkrone getragen, eine Krone, in die der Lorbeer so vieler Siege verflochten war. Sein Ansehen, als er auszog nach Italien, war nur dem Karls und dem seines Vaters, Ottos des Grossen, vergleichbar gewesen, seitdem er in denkwürdigem Zuge an der Spitze seiner Sachsen vor Chlodwigs



Abb. 1. St. Peter, Vatikan und Kolonnaden des Petersplatzes.

Hauptstadt erschien und als erster Germanenkaiser am Fusse des Montmartre sein Kriegslager aufschlug. Alle bisherigen Zwistigkeiten fielen fort im Banne so jugendlichen Heldenmutes, und frohe Siegeswünsche geleiteten den Imperator, dem wenige Monate zuvor und nach langem Harren Theophano einen Sohn geschenkt, im November 980 über die Alpen. Seine Fahrt sollte kein Siegeszug werden!

Als eine der ersten Nachrichten traf ihn ein Hilferuf des Papstes, Benedicts VII. Dieser war nach der Erdrosselung Benedicts VI mit Einwilligung des Kaisers vom bischöflichen Stuhl in Sutri auf den römischen erhoben worden, hatte sich bis 980 in der Aeterna behauptet und floh nun vor seinen Widersachern dem Imperator entgegen nach Ravenna. — Ende Januar 981 zog Otto II in Rom ein, das ihn wie den Papst ohne Händel aufnahm. Er blieb dort bis Sommeranfang und bezog dann eine auf dem Felde von Cerice eigens zu dem Zwecke im Marsergebirge am See von Celano errichtete Pfalz, von wo er die letzten Vorbereitungen zum Feldzug leitete. Der begann im September desselben Jahres mit der Eroberung von Lucera und Ascoli in Apulien.

Die Wechselfälle des Kleinkrieges mögen hier füglich übergangen werden, sie sind in ihrer Verwicklung genugsam bekannt und oft geschildert worden.[1])

Zu Weihnacht 982 finden wir Otto II in Salerno, wo er Verstärkungen für sein kühnes Heer erwartet. Bald darauf ist schon Tarent aus den Händen der Griechen erobert, und der Kaiser rüstet bereits gegen Abul-Kasem, der mit seinen Arabern von Sicilien aus das Festland durchschwärmt.

Hart an der calabrischen Grenze kommt es zum ersten Treffen. Rossano wird dem Feinde entwunden und Theophano, die Gemahlin Ottos, unter dem Schutz des Bischofs Dietrich von Metz dort gelassen.

Einen grossen Sieg erfochten die Verbündeten am 13. Juli 982 südwestlich von Cotrone an jenem niedrigen wilden Capo delle Colonne, dessen Umgebung bis noch vor wenigen Jahrzehnten zu den unbetretensten Italiens, ja den unbe-

[1]) So namentlich im ersten Bande von W. v. Giesebrechts *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* Braunschweig (fünfte Auflage) 1881.

kanntesten Europas zählte. Gelegentlich eines längeren Aufenthaltes in Calabrien hatte der Schreiber dieser Zeilen im April d. J. Gelegenheit, die sanften, mit prachtvoller Vegetation ausgezeichneten Hügellande von Cotrone kennen zu lernen. Noch manches alte Gemäuer zwischen Agrumibäumen, Mannaeschen, Oliven und Feigen lebt im Volke als Wahrzeichen der Sarazenenzeit fort, und eine alte calabresische Sage bringt gar jene einsame dorische Säule am meerumspülten Vorgebirge von Cotrone in direkte Verbindung damit. Sie soll — nach der Schiffersage — mit ihrem Unterbau einer Dankeskapelle, die Otto dort errichten liess, letzter Rest sein. Dabei ist sie in Wahrheit der Ueberrest eines der ältesten Heraheiligtümer von Gross-Griechenland, des im Umkreis des ganzen Tarentiner Meerbusens gepriesenen Tempels der Hera Lacinia, so genannt nach dem lacinischen Vorgebirge, dem heutigen Capo Nao oder delle Colonne.

Hier also erfocht das tapfere deutsche Heer einen Sieg. Aber dieser Sieg war verhängnisvoll, er ward zum Todesstoss für den deutschen Kriegsruhm. Denn als die mutigen Germanensöhne, ihren Kaiser an der Spitze, der Küste entlang siegestrunken weiterzogen, sammelten sich die ins Gebirge geflohenen Araber zu neuem Angriff und richteten ein furchtbares Blutbad an.



Abb. 2. Capo delle Colonne.

Wie durch ein Wunder entkam demselben der Kaiser auf einem Pferde, das er ins Meer trieb, um das nächste Fahrzeug zu erreichen. Zu allem Unglück war dies ein griechisches Schiff. Ein Slave aus der Bemannung, Zolunta, erkannte Otto und ihm gelang des Kaisers Rettung vermöge einer List, die ihn in Rossano ans Land brachte. In Thietmars Chronikon, dem ich im wesentlichen auch bisher gefolgt bin, lesen wir eine ebenso getreue wie ausführliche Schilderung dieses Dramas.[2])

[2]) Die Quelle möge hier wenigstens im Auszug folgen: Der Kaiser ist mit Otto (fratris filio Lindulfi) ans Meer gekommen: vidensque a longe navim, salandriam nomine, Calonimi equo Judei ad eam properavit. Sed ea preteriens suscipere hunc recusavit. Ille autem littoris presidia petens, invenit adhuc Judeum stantem, seniorisque dilecti eventum sollicite expectantem. Cumque hostes adventare conspiceret quidunquam fieret de se, tristis hunc interrogans, et habere se amicum apud eos, cuius auxilium speraret,

Danach brachte der Slave den griechischen Schiffern die Meinung bei, der Kaiser sei lediglich ein Vornehmer des Gefolges, dem die Schatzverwaltung anvertraut sei und in dessen Hand es liege, eine grosse Summe flüssig zu machen, falls man ihm ermögliche, die Hafenstadt Rossano zu erreichen. Dort befinde sich nämlich das Quartier mit dem kaiserlichen Schatz. Die Schiffsleute glaubten Zolunta und gingen in die Falle.[3]) Sie steuerten nach Rossano, wo Ottos Gemahlin und Dietrich von Metz zurückgeblieben waren und legten dort an, um die versprochenen Reichtümer in Empfang zu nehmen. Zolunta verliess zunächst das Schiff, um in der Stadt zu berichten. Der Bischof von Metz zieht mit zahlreichem Gefolge und einem besonderen Rosse für den Kaiser nach dem Gestade, und während die Griechen den vermeintlichen Schatzträgern entgegenharren, wagt Otto einen kühnen Sprung ins Meer und gewinnt glücklich das Land.

animadvertens, iterum equo comite in mare prosiliens, ad alteram, que sequebatur salandriam, et ab Heinrico solum milite eius qui szlavonice Zolunta vocatur, agnitus intromittitur, et in lecto senioris eiusdem navis positus, tandem ab ipso etiam cognitus, si imperator esset, interrogatur. Quicum diu dissimulare studuisset tandem professus: Ego sum, inquit, qui peccatis meis id promerentibus ad hanc veni miseriam. Sed quid nobis sit modo communiter faciendum, diligenter accipite. Optimos ex meo nunc perdidi miser imperio, et propter hunc doloris stimulum neque terras has intrare, nec horum amicos unquam possum vel cupio videre. Eamus tantum ad urbem Rossan, ubi mea coniunx meum prestolatur adventum, omnemque pecuniam, quam teneo ineffabilem, cum eadem sumentes, visitemus imperatorum vestrum, fratrem scilicet meum, certum, ut spero, meis neccessitatibus amicum. His dulcibus colloquiis provisor navis delectatus consensit, et perdius ac pernox ad condictum pertingere locum properavit. Quo cum propiarent, binomius ille iussu imperatoris premissus, imperatricem et quicum ea erat Thiedricum presulem supramemoratum cum somariis plurimis quasi pecunia sarcinatis vocavit. Greci autem primo ut imperatricem cum tantis de urbe prefata numeribus exire viderunt, anchoram ponentes, Thiedricum antistitem cum paucis intromittunt. Sed imperator rogatu presulis vilia deponens vestimenta et induens meliora, viribus suis et arte natandi confisus, ut stetit in prora, mare velociter insiluit. Quem cum quidam ex circumstantibus Grecis apprehensa veste detinere presumeret, perfossus gladio Liupponis, egregii militis, retrorsum cecidit. Fugierunt hii in alteram partem navis, nostri autem quibus huc veniebant puppibus incolumes cesarem sequebantur, eos littoris securitate prestolantem, premiaque promissa magnis muneribus Danais implere cupientem. Hii vero multum perterriti promissionibusque diffidentes, abierunt, patrios repetentes fines; quique dolo omnes semper vicerant naciones, simili se tunc delusos arte sentiebant. Quanta autem laeticia a presentibus posteaque venientibus imperator susceptus sit, explicare non valeo.

Soweit der Chronist. (*Mon. Germ.* SS. III. 765 s.) Über die Wahrscheinlichkeit des Fluchtberichts im Gegensatz zu Giesebrechts Darstellung in den *Jahrbüchern*, vgl. die Note zu S. 597 u. 598 seiner „deutschen Kaiserzeit“. Sehr bemerkenswert ist die dortige Notiz über den Juden Calonymus. G. weist darauf hin, dass der erste berühmte Rabbi in Deutschland, Calonymus ben Meschullam, (ums Jahr 1000 in Mainz) aus Lucca stammt, wo sein Vater Meschullam zu Zeiten der Ottonen lebte, und dass die Verpflanzung der Familie nach Deutschland wohl aus einem hervorragenden Verdienst um den Kaiser begründet werden könne. Cf. auch Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom* III 402, wo auf die Übereinstimmung Thietmars und des Chronisten Ibn-el-Athîr in Bezug auf die Schlacht hingewiesen wird.

[3]) Zum Schiffsnamen Salandria (Chelandria) im oben gebotenen Berichte Thietmars bemerkt der Chronist a. a. O. 766,13: quid sit vel cur ad has pervenerit horas, breviter intimabo. Haec est, ut prefatus sum, navis mirae longitudinis et alacritatis et utroque latere duos tenens remorum ordines ac centum quinquaginta nautas. Duabus hoc unum erat nomen navibus, quae iussu basilei Nicaphoris Calabriam petierunt colligendi gratia tributi; quae licet Romano specialiter serviat imperio. tamen ne aliquam a grecis paciatur molestiam, auri debitum quotanniis voluntarie persolvit Constantinopolitanis. Imperator autem has venientes, inextinquibilemque ab omni re praeter acetum ferentes ignem, sibi coniunxit, et in mare ad comburendas Saracenorum naves conductas direxit. Quarum una, sicut predixi, suscipere devictum eundem recusavit, seu ob ignoranciam sui, seu ob metum subsequentis inimici; altera autem quae hunc instinctu Heinrici suscepit, velut prefatus sum, invita reddidit.

Nach seiner Rettung hält es ihn nicht mehr länger in jenen Gefilden, wo, wie ein anderer Zeitgenosse sagt, „dahinsank vom Schwerte getroffen die purpurne Blüte des Vaterlandes, des blonden Germaniens Zier, vor allem ihm so teuer, der mitansehen musste, wie das Volk Gottes den Händen der Sarazenen übermittelt, wie der Christenheit Ruhm unter der Heiden Füsse getreten ward“. Denn auch von den vornehmen Longobarden kamen damals nicht wenige um, vor allem Landolf von Capua und sein Bruder Atenulf, die Söhne Pandulfs des Eisenkopfes. Noch schlimmer als das Los der Gefallenen war das Schicksal derer, die dem Schwerte der Feinde entrannen. Die brennende Hitze und der verzehrende Durst liessen viele des elendsten Todes sterben oder stürzten sie in ein Siechtum, dem sie nach kurzer Zeit erlagen. Manche gerieten in die Gefangenschaft der Ungläubigen und wurden als Sklaven nach Aegypten geschleppt, von wo man sie erst spät in die Heimat zurückkehren sah.[4])

Gebrochen zog der Kaiser, dessen Kämpen und Waffenknappen vernichtet waren, nach Cassano, Capua und später nach Rom, wo er einen neuen Zug vorbereitete, während die Herzen der Stammesgenossen in der Heimat unter dem Schlag, den ihr Held erlitten, schmerzvoll aufzuckten und stets von neuem, wenn Einzelheiten der Schreckenskunde da und dort publik wurden, erzitterten.

Die Fürsten und Völker Deutschlands baten ihren Kaiser um die Gnade, vor seinem Angesicht erscheinen zu dürfen, um die Scharte auswetzen zu helfen. Otto berief zu diesem Zwecke einen glänzenden Reichstag nach Verona, in dem sich „die geistlichen und weltlichen Grossen Sachsens, Frankens, Schwabens, Bayerns, Lothringens begegneten mit den Bischöfen, Markgrafen und Grafen der Lombardei und der römischen Gegenden; auch der Böhmenherzog hatte eine Gesandtschaft geschickt. Männer, an Sprache, Sitte und Tracht völlig verschieden, fanden sich um den Thron des Kaisers geschaart. Aus dem reichen Kranze der Fürsten leuchteten vor allem die Glieder der Kaiserlichen Familie hervor: der junge Kaiser, trotz seiner Niederlage voll gewaltiger Pläne; seine Gemahlin, die schöne Griechin; seine Mutter Adelheid, damals noch in kräftigen Jahren; seine Schwester Mathilde, die kluge Aebtissin des Klosters Quedlinburg; seine Base Beatrix, die Tochter Hugos des Grossen und Gemahlin Herzog Friedrichs von Oberlothringen, eine Frau von grossem Verstande, die bald dem Sohne des Kaisers wichtige Dienste erweisen sollte; endlich dies Knäblein selbst, das zu grossen Dingen geboren schien.“[5]) Dies dreijährige Söhnchen wurde damals einstimmig zum Nachfolger und König gewählt.

---

[4]) Giesebrecht, *Geschichte der deutschen Kaiserzeit* I, S. 597.
[5]) A. a. O. S. 600.

Aber als man die ehrwürdige Etschstadt verliess, da geschah es, dass in bangem Vorgefühl der Abt Majolus von Clùny in heiliger, prophetischer Art des Herrschers Hände ergriff und ihn warnte: „Gehe nicht nach Rom, denn wenn Du es thust, siehst Du die Heimat nicht wieder; Du wirst dorten Dein Grab finden!"

Dies war im Juli und am 7. Dezember bereits desselben Jahres 983 umstanden der Papst und die Geistlichkeit das Sterbebett des grossen jungen Kaisers. Die Prophezeiung ging in Erfüllung. — —

Ueber die letzten Augenblicke Ottos wollen wir den Chronisten Thietmar vernehmen, der selbst wohl zu denen gehören mochte, die in dem Tode des Gewaltigen ein göttliches Strafgericht erblickten. War ja Thietmar Bischof eben jenes Bistums Merseburg, das Otto dereinst den Intriguen eines Günstling geopfert hatte:[6])

.... imperator cum Romam veniret, relicta matre sua venerabili in Papia civitate, graviter infirmatus, ut extrema persensit adesse, omnem suimet pecuniam partes divisit in quattuor, unam aecclesiis, secundam pauperibus, tertiam dilectae suimet sorori Mathildae, quae abbaciam in Quidilingeburg devote Christo famula obtinuit, quartam suis tristibus donavit ministris ac militibus. Facta latialiter confessione (pleno ore sagt der Chron. Sax. a. 983) coram apostolico caeterisque coepiscopis atque presbiteris, acceptaque ab eis optata remissione. 7. Idus Decembris ex hoc luce subtractus est; terreque commendatur ubi introitus orientalis paradisi domus sancti Petri cunctis patet fidelibus, et imago dominica honorabiliter formata venientes quoque stans benedicit. Equidem sortis memor humanae multumque indigens indulgentiae, coeli terraeque Deum et Dominum supplex efflagito, ut quicquid hic in mea unquam peccaverit aecclesia clemens remittat u. s. f.[7]).

---

[6]) Noch vor der calabresischen Expedition des Kaisers hören wir von einem Traumbild, aus dem hervorging, dass der hl. Laurentius (Patron v. Merseburg) den Kaiser mit seiner „Rache" verfolge. Ich gebe die Stelle nach Baronius *Ann.* ad. ann. 983 X: Nocte intempesta, quando altus sopor solet occupare homines, vidit visum de quo agimus, Regem Ottonem auro solio sedentem, sub pedibus ejus argenteum scabellum, Episcoporum et astantium procerum circa ipsum prospexit seriem longam. Intravit autem decora facie, instar ignis, juvenis, quem nivea vestis vestivit, et purpurea stola in pectore cinxit. Nec stat. Via vadit, argenteum scabellum sub pedibus Caesaris cum indignatione substrahit, et averso vultu ianuam petit. Quod aegre ferrens post illum cucurrit tale somnium cernere qui meruit: Quaeso, inquit, domine mi, dedecus ne facias, suppedaneum reddas, quisquis qui tanta audes, obsecro Regem coram populo ne confundas. Haec magna potentis Laurentii vera persona erat, sicut illi episcopo post agnoscere Deus concesserat. Immo, inquit, si meum dedecus non emendat, majora faciam, subtracto scabello, ipso solio deponam. Huius visionis terrores, minasque exitiales cum cognovisset Rex puer, facinus non correxit sive amor hominis suavit sive ira Dei ita jussit.

[7]) Dem fügt Baronius *Annales* ad annum 983 noch hinzu: Ita quidem cernitur adhuc labrum porphyreticum, in quo requiescit corpus eiusdem Ottonis, perseverat adhuc imago illa veneranda Salvatoris stantis et introeuntes benedicentis, habens a dextro latere imaginem sancti Pauli, a sinistris imaginem sancti Petri, omnes ex musivo antiquitus efformatas. Perseverat adhuc usus ille antiquus, ut qui ingreditur dictum atrium, quod (ut audisti) Paradisus antea vocabatur, genuflectens Orientem versus oret, non ut solem adoret

Das Schlussgebet bezieht sich also auf die oben bereits erwähnte Kassation des von Otto dem Grossen gegründeten und gestifteten Bistums Merseburg zu Gunsten von Magdeburg.

Ueber die Krankheit des Kaisers haben wir nur eine genauere Notiz, nämlich in den historiarum libri IV des Richerus. Dieser Mönch schreibt: hoc tempestate Otto cum barbaris congressus, miserabili fortunae succubuit. Nam et exercitum fusum amisit, et ipse captus ab hostibus, divina vero gratia reversus fuit. Post cum ex indigestione Romae laboraret et intestini squibalas ex melancolico humore pateretur, aloen ad pondus dragmarum quatuor (!) sanitatis avidus sumpsit. Conturbatisque visceribus diarria iugis prosecuta est. Cuius continuus fluxus emorroides tumentes procreavit. Quae etiam sanquinem immoderatum effundentes, mortem post dies non plures operatae sunt.

Die Stelle bietet einige Schwierigkeit. Denn der Ausdruck intestini squibalas ist nicht ohne weiteres verständlich. Dem Sinne nach scheint gemeint zu sein, dass der Patient infolge von Stuhlverhärtung an Erbrechen schwarzgalliger Flüssigkeit gelitten habe. Um Sicherheit zu haben, wandte ich mich mit der Bitte um ein medizinisches Gutachten an einen unserer ersten Fachmänner, den Frankfurter Arzt Herrn Dr. med. Heinrich Heyder. Dieser fasst das Krankheitsbild und den Verlauf wie folgt zusammen: Dyspepsie infolge von Stuhlverstopfung als Ausgangspunkt. Dann Abgang schwarzgalliger Flüssigkeit, dem Krankheitsbilde nach zu schliessen per os, also Erbrechen. Gegen die Stuhlverstopfung wurden gegeben 13,64 g Aloë, eine sicher tödlich wirkende Dosis. Die durch diese ungeheuerliche Aloëdosis entstandenen Komplikationen, Schwellung der Darmschleimhaut und unstillbare Blutung, konnten von den Aerzten des zehnten Jahrhunderts und würden selbst heute noch leicht für Hämorrhoidalleiden resp. unstillbare Hämorrhoidalblutung gehalten werden. Denn die Folgezustände einer Aloëdosis von 13 g sind immerhin ein sehr seltenes und vielleicht seit jener Zeit nicht wieder gesehenes Krankheitsbild.[8])

---

orientem, sed ut ab eo qui repraesentatur in imagine benedicente, ab ipso, inquam Salvatore benedictionem accipiat. Grimaldi (Cod. Barb. XXXIV, 50) hat dies wörtlich seinem Protokoll über die Oeffnung der Ottonengruft angefügt.

[8]) Aus der wissenschaftlichen Begründung sei folgendes hervorgehoben: „Durch die vier Dragmen Aloë wurden die Eingeweide mächtig gereizt. Es folgte daher eine fortgesetzte Diarrhöe und der unaufhörliche dünne Stuhl brachte Hämorrhoidalknoten zum Vorschein. Da diese auch eine unermessliche Menge Blut entleerten, führten sie nach wenigen Tagen den Tod herbei. Es ist zu bedenken, dass die gewöhnliche Dosis Aloë höchstens 0,5 g beträgt und dass die doppelte Menge, also 1 g, bereits als sehr drastisches Abführmittel wirkt. Grössere Dosen reizen die Darmschleimhaut so, dass sie schwillt und blutet. Nun würden aber 4 Dragmen nach meiner Berechnung (dragma = $\frac{1}{96}$ röm. Pfund = $\frac{327}{96}$ g = 3,41 g×4) gleich 13,64 g sein, eine ganz unglaubliche Dosis, die zweifelsohne durch Schwellung der Darmschleimhaut, profuse Blutungen und sonstige Vergiftungserscheinungen stets den Tod herbeiführen muss. Wissenschaftlich unhaltbar ist, dass durch fortgesetzte Diarrhöen Hämorrhoidalknoten sich bilden sollen, da durch Abführmittel diese zurückgehen. Vielmehr dürfte die durch die Aloëdosis sehr stark angeschwollene Mastdarm-

Weiter berichtet Richerus nicht und wir sind somit an dem Punkte angelangt, bei dem es nahe liegt, Aufschluss zu suchen über die ältesten Nachrichten von der kaiserlichen Ruhestätte in S. Peter. Diese sind zu finden zunächst in den historisch-topographischen Quellenschriften des Mittelalters, den „Romführern" jener Zeit, den Pilgerbüchern und Itinerarien. Weitere Auskunft giebt der ausführliche Fundbericht des päpstlichen Notars, der die Erhebung und Uebertragung der kaiserlichen Reste unter Paul V leitete und offiziell zu bezeugen hatte. Und auch die Baugeschichte von S. Peter, so dürftig sie auch bezüglich der alten Basilika sich rekonstruieren lässt, wird ein oder das anderemal bei diesen Untersuchungen heranzuziehen sein.

schleimhaut im Verein mit den Blutverlusten Hämorrhoiden vorgetäuscht haben, während in Wirklichkeit diese Erscheinungen auf Aloë-Vergiftung zurückzuführen sind. Die Darmschleimhaut kann dabei zweifellos so stark anschwellen, dass sie ex ano hervortretend sehr leicht Hämorrhoidalknoten vortäuschen kann". — Es drängt mich auch an dieser Stelle Herrn Dr. Heyder für seine interessanten Ausführungen herzlich zu danken.

Zweiter Abschnitt.

Die historisch-topographischen Berichte über das Ottonengrab.

a) älteste Nachrichten.

Die Initiale L ist dem Cod. Lat. Reg. 26 fol. 226 (frz. Bibel 14—15. Jahrh.) der Vat. Bibliothek entnommen.

Lässt Thietmar, der Verwandte der kaiserlichen Familie, wie wir schon oben hörten, in seinem Geschichtswerk des Kaisers Begräbnis liegen: „da wo im Osten[9]) der Eingang des Paradieses der Peterskirche allen Gläubigen offen steht und wo das würdig geformte Bild des Herrn die Kommenden stehend segnet", so ist eine verständlichere Erklärung die, welche in der Cassinenser Chronik des Leo im Buch 2, Kap. 9 gegeben wird, wo es heisst: der Kaiser liege in labro[10]) porphyretico sepultus in atrio Ecclesiae b. Petri Apostoli, introeuntibus in Ecclesiae ipsius Paradisum ad laevam. So alt diese Angabe ist, so wenig lässt sie über die Lokalität im Zweifel, wo Otto II lag. Ohne sie würde der Bericht Thietmars zum Teil wenigstens unverständlich bleiben. Andrerseit beruht auf ihm und der Chronik von Cassino, die den Leo Ostiensis zum Urheber hat, die Schilderung in den Annalen des Baronius, die in die meisten späteren Berichte überging.[11])

Die deutschen Reimchroniken, von denen man am ehesten detaillierte Mitteilungen erwarten sollte, beschränken sich auf sehr kurze Notizen und geben mit der Unsicherheit fast aller damaligen Jahrbücher oft falsche Daten an.[12])

---

[9]) Bekanntlich liegt die Front der Peterskirche nach Osten zu.

[10]) Labrum (= lavabrum) = Sarg schon bei Ambrosius ep. 53 n. 4 im gleichen Zusammenhang: est hic porphyreticum labrum pulcherrimum et in usus huiusmodi aptissimum; nam et Maximianus Diocletiani socius ita humatus est.

[11]) *Annal.* ad annum 983 XIV.

[12]) Die Salzburger Annalen haben den dritten Tag vor den Nonen des Dezember, die Würzburger den sechsten vor den Iden als Todestag des Kaisers. In den Annales Einsiedlenses heisst es:

So heisst es vs. 1308 ff. der Braunschweiger Reimchronik, die sich sogar in der Jahresangabe irrt:[13])

Dher Keyzer starpf zo Rome
und wart an sente Peteres tome
nuhenhundert jar nach gottes borte
und ver und nuhenzich, als ich horte
gegraben nach sime tode.

Nur der Vollständigkeit halber sei hier noch eine auf das Kaisergrab bezügliche Stelle aus einer Abschrift des Registrum Gregorii I gegeben. Der Erzbischof Ekbert von Trier (977—993) hatte sie schreiben lassen, und Wattenbach publizierte das Stück im „Neuen Archiv" 1876, S. 437 f. Die erste Seite jener Abschrift enthält in Goldschrift auf Purpurgrund, eingefasst von buntfarbenem geschmückten Rahmen, folgende Verse auf Otto I:

Temporibus quondam tranquilla pace serenis
Caesaris Ottonis Romana sceptra tenentis
Italiae necnon Francorum jure regentis,
Hoc in honore tuo scriptum, Petre sancte, volumen,
Auro contectum, gemmis pulcherrime comptum,
Ekbertus fieri jussit presul Trevirorum,
Magnifici fuerat qui compater imperatoris,
Ejus et in tota cunctis gratissimus aula.
Qui pater et patriam imperiali rexit honore,
Justiciae cultor, qui pacis semper amator
Extitit et clarus qui fulsit ubique triumphis
Aurea quae perhibent, isto sub rege fuere
Saecula: sic placida populos in pace regebat,
Deterior donec paulatim ac decolor aetas
Et belli rabies et amor successit habendi [14])
Sceptiger imperium, qui postquam strenue rexit,
Decessit Romae tua ad atria Petre, sepultus,
Vivat ut aetherei susceptus in atria regni.

Auch die übrigen Angaben der Annalisten und Chronisten sind kurz und recht unbestimmt. Darin aber kommen alle überein, dass der Kaiser am Sankt

Otto imperator, iunior aetate, maior potestate, Romae defunctus, in introitu paradysi ante portas sancti Petri sepultus est. Harry Breslau hat in seinen „Beiträgen zur Kritik deutscher Geschichtsquellen des elften Jahrhunderts" im *Neuen Archiv* der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde Bd. II (1876) S. 585 bei Nachforschung über die Quellen der verlorenen schwäbischen Reichsannalen die auf den Tod Ottos bezüglichen Stellen in den Annales Heremi, den Hersfeldenses, denen Herimanus' und der Epitome zusammengestellt. Für die topographische Frage sind sie ohne Bedeutung.

[13]) *Mon. Germ.* Deutsche Chroniken II, 475.

[14]) Verg. Aen. VIII 324—27.

Petersdome näherhin im Eingange zum Paradies (Atrium, Impluvium) der Basilika seine Ruhestätte fand.[15])

Die Geschichtsschreibung hatte denn ja auch, namentlich, da sie ihre Aufgabe meist nur dann im Detail erfasste, wenn es sich um die Heimat oder eigene Erlebnisse des jemaligen Verfassers handelte, kein Interesse an genaueren Angaben über ein Ereignis, dem im Rahmen der Gesamthistorie wie der alles andere in Rom absorbierenden Geschichte des Papsttums selbst doch nicht so grosse Bedeutung beizulegen war. Nimmt man hinzu den durch die schwierigen Transportverhältnisse verständlichen im 10. und 11. Jahrhundert immer noch recht fühlbaren Mangel an Itinerarien und Reisebeschreibungen, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn auch die topographischen Dokumente jener Zeit fast ganz fehlen. Wie die Ueberlieferung über das vielleicht interessanteste Denkmal der abendländischen Christenheit, die Peterskirche selbst und ihren Bau, so ist die ihrer Denkmäler bis in die Renaissance hinein eine äusserst ungenügende und traurige. Ja wir können uns nicht einmal damit trösten, dass aussergewöhnliche Arbeiten dieser Art verloren gegangen sind.

So geben uns auch die frühesten Beschreibungen der Apostelbasilika wenig Auskunft. Die älteste bezügliche Quelle ist ein Membranaceus des 12. Jahrhunderts im Archiv von S. Peter, rund 200 Jahre nach Ottos Tode verfasst von Petrus amanuensis, wie er sich selbst nennt. Sein Werk, der 104 Folio starke Codex C 101 des Basilikalarchives führt den Titel „Petrus Mallii beati Petri basilicae presbyter libellum ex archivio eiusdem sacrosanctae basilicae compilatum" und ward Alexander III (1159—1181) gewidmet. Später, 1192, fand es eine kurze Fortsetzung von einem anonymen Presbyter Romanus. Während Mallius beispielsweise über Beda, der allerdings eine bevorzugte Stelle vor der Kirche selbst einnahm, ausführlich berichtet, „requiescit etiam ante portam Argenteam sub rota scilicet porfiretica, ut a nostris majoribus accepimus venerabilis Beda[16]) presbyter, qui fecit homilias u. s. w., begnügt er sich, Otto (nicht sein Grab) nur dort zu erwähnen, wo von dem früheren Erzkanzler des Kaisers, der vor dem ersten Thor und der eigentlichen Basilika begraben lag, die Rede ist:

---

[15]) Ueber das in Gerberts Briefen gebotene „Epitaphium" des Kaisers konnte ich aus den Quellen nichts von Belang ermitteln. Es lautet:

CVIVS · AD · IMPERIVM · TREMVERE · DVCES · TVLIT · HOSTIS ·
QVEM · DOMINVM · POPVLIQVE · SVVM · NOVERE · PARENTEM ·
OTTO DECVS · DIVVM · CAESAR · CHARISSIME · NOBIS ·
IMMERITIS · RAPVIT · TE · LVX · SEPTENA · DECEMBRIS ·

Vgl. Duchesne, *historiae francorum scriptores* II Lutetiae Parisiorum 1636 p. 807. Ganz unbegründet ist die Notiz bei M. Manitius „*Deutsche Geschichte* unter den sächsischen und salischen Kaisern", (Stuttgart 1889), p. 191, die von einem später über dem Epitaph errichteten Säulenmonument redet.

[16]) Zu vergl. Mabillon, *Museum Italicum* I 141; die Bollandisten tom VI. (Mai) p. 714; Fabricius, bibl. lat. I. 180.

Praesulis eximii requiescunt membra Joannis[17])
qui Petrus antea extiterat quippe
Sedem Papie blando moderamine rexit.
Jmperator Octoni dulcis fuit atque preclarus
Commissum populum rom̄ in omnibus instruens
Dulcis in eloquio cunctis praeclarus amicis
Subiectis placidus pauperibus pius.
Defunctus est mense Augusti die XX.

Die Gräber der Eingangshalle des Paradieses hat Mallius einfach übergangen.

Nach Mallius schweigen wiederum die Quellen bis zum 16. Jahrhundert. Dafür verdanken wir einige nicht unwichtige Notizen dem Umstande, dass wohl kurz nach der Abfassung vom oben erwähnten libellus des Mallius Kaiser Barbarossa es wagte, in frevlerischem Kriegsmute einen Teil von S. Peter zu zerstören. Die historischen Vorgänge jener Zeit sind genügend bekannt. Im Jahre 1166 im Oktober war Friedrich II, von seiner Gemahlin und seinem Sohn Heinrich begleitet, über den Brenner gestiegen. Noch wusste man nicht, ob sich sein Zorn erst gegen Verona oder direkt gegen Papst Alexander (III) und dessen Bundesgenossen, den jungen König von Sizilien, richten werde. Da stand er schon nach einem furchtbaren Winter in der Lombardei, am 24. Juli 1167 vor den Thoren Roms und liess auf dem Monte Mario sein Lager aufschlagen. Ein römisches Heer trat ihm entgegen, musste aber nach hartem Kampfe weichen, und den Fliehenden folgte der Rotbart an der Spitze seiner Teutonen bis in die Leonina. Was dort geschah, zeigten bald die Flammen, die am Atrium des Basilikenhofes emporzüngelten. Hören wir kurz darüber die beste Quelle, die continuatio des Anonymus Laudensis.[18])

Zum 24.—29. Juli 1167 wird da erzählt:

. . . imperator . . . in 1167 anno in die Lune, que fuit nono die ante Kalendas Augusti de indictione 15. in monte Gaudio prope Romam cum suo exercitu castra mutatus est. Deinde cum omnibus suis equitibus, sicut armati venerant, ad portam Rome, que dicitur viridaria et que est a parte sancti Petri versus montem Gaudium, veniens ibique prelium maximum committens, tandem eos superavit et devicit atque fugavit totumque locum, qui Cortina sancti Petri dicitur, et etiam porticum sancti Petri cepit totasque domos expoliavit atque combussit pluribusque etiam hominibus interfectis, multos cepit. Romani igitur, infra civitatem ex illa parte Tiberis se recipientes ac multum pavidi stantes, ex hac Tiberis parte postea venire ausi non fuere. Illi autem, qui

---

[17]) Joh. XIV früher Petrus eps. Papiae et archicancell. De Rossi *Inscriptiones urbis Romae christianae* (in der Folge IVR citiert) II p. 216. 84.

[18]) *Mon. Germ.* SS. VIII 654.

ex parte iam dicti pape Alexandri fuerant et ecclesiam sancti Petri a parte ipsius Alexandri viriliter defendentes, imperator in ipsa ecclesia nullo modo intrare tunc potuit. Imperator namque per totam hebdomadam quottidie eos invadens[19]) ac prelio ipsos infestans, tandem Teutonici, cum eos per virtutem se capere non posse prospexerunt, in proximo die sabbati infra ecclesiam beatissime virginis Marie, que etiam de Laborerio dicebatur, et que sita fuerat supra scalam sancti Petri ante atrium ipsius ecclesie sancti Petri, ignem supponentes, ipsam ecclesiam combussere. Ipsa vero ecclesia sancte Marie comburente ex ipsa quidem prosiluit ignis in ecclesiam sancti Petri, et ex ea pars quaedam exarsa est. Tota iam dicta ecclesia sancte Marie penitus combusta atque dissipata, exarsa est quoque ac destructa quedam mirabilis imago, que fuerat facta in muro ipsius ecclesiae versus ecclesiam sancti Petri supra atrium ipsius ecclesie sancti Petri, ex auro purissimo atque splendidissimo decorata, cuius similis, in Italia nunquam fuit amplius visa, et que fuerat facta ad imaginem domini nostri Jesu Christi. Ante quam etiam quedam alia pulcherrima imago, facta ad imaginem sancti Petri et ex eodem auro deaurata stabat, que similiter exarsa atque liquefacta ac penitus destructa est. Quod illi qui supra ipsam ecclesiam sancti Petri fuerant et acriter eam defendebant, videntes nec ullum occursum a Romanis habere posse cernentes, maximo timore perterriti, statim imperatori se ac ipsam ecclesiam tradiderunt.[20])

Danach leisteten alle den Treueid.[21]) Am 30. Juli ward der Imperator vom Papst Paschalis und den Kardinälen in der Kirche feierlich empfangen und am 1. August mit seiner Gattin Beatrix ebenda mit Pomp gekrönt.

Der besondere Wert der Schilderung in der Continuatio des Anonymus Laudensis liegt für unsere Frage in den lokalen Angaben über die Kirche der Maria in Turri, die späterhin gelegentlich mit dem Kaisergrab in Zusammenhang

---

[19]) Die erste Redaction der *Annales Colonienses Maximi* sagt folgendes über die Zahl der damals Umgekommenen: Cesa sunt in eo proelio passim per agros novem milia Romanorum, quinque milia capta, pluresque referuntur esse quos impetus fugientium attrivit, quam quos gladius consumpsit. Computatum enim est postea a Romanis de 42 milibus vix duo milia in urbem redisse. *Mon. Germ.* SS. XVII 781.

[20]) Nach Baronius (*Annal.* ad. ann. 1167) geschah des Kaisers Angriff bei der Engelsburg, ibique atrocissimum dedit assultum. Dann kam der Sturm auf Sankt Peter: sed cum eam (ecclesiam b. Petri) expugnare non posset, postposita reverentia Dei et eiusdem regni coelorum clavigeri, tamquam sacrilegus et profanus ignem fecit apponi. Custodes vero ecclesiae formidantes, ne tota fabrica incendio solveretur, post combustam Sanctae Mariae in Turri ecclesiam eum aeneis postis et vicinis porticibus beati Petri basilicam . . . tradiderunt.

[21]) Die Strafe vom Himmel für solche Frevelthat sah das Volk bald einbrechen. So erzählen die *Annales Plancentini Guelfi* wie folgt: Imperator vero Fredericus . . . . suaque castra ex parte ecclesiae beati Petri tendere iussit eandemque ecclesiam conburrere fecit. Unde ex eo pessimo et crudeli facto rerum omnium creator, apud quem nullum remanet malum impunitum, precibus beati Petri aliorumque suorum sanctorum intervenientium commotus, fere omnes Theotonicos tam principes quam alios, et nominatim Colonensem archiepiscopum et Carletum filium regis Conradi, sua virtute et potestate Romana febri languire fecit. Pauci vero qui supervixerunt, per montana Placentie privatim vix, tum propter prenominatam pestem, tum propter Lombardorum timorem, in Alemanniam perexerunt. *Mon. Germ.* S. S. XVIII 413.

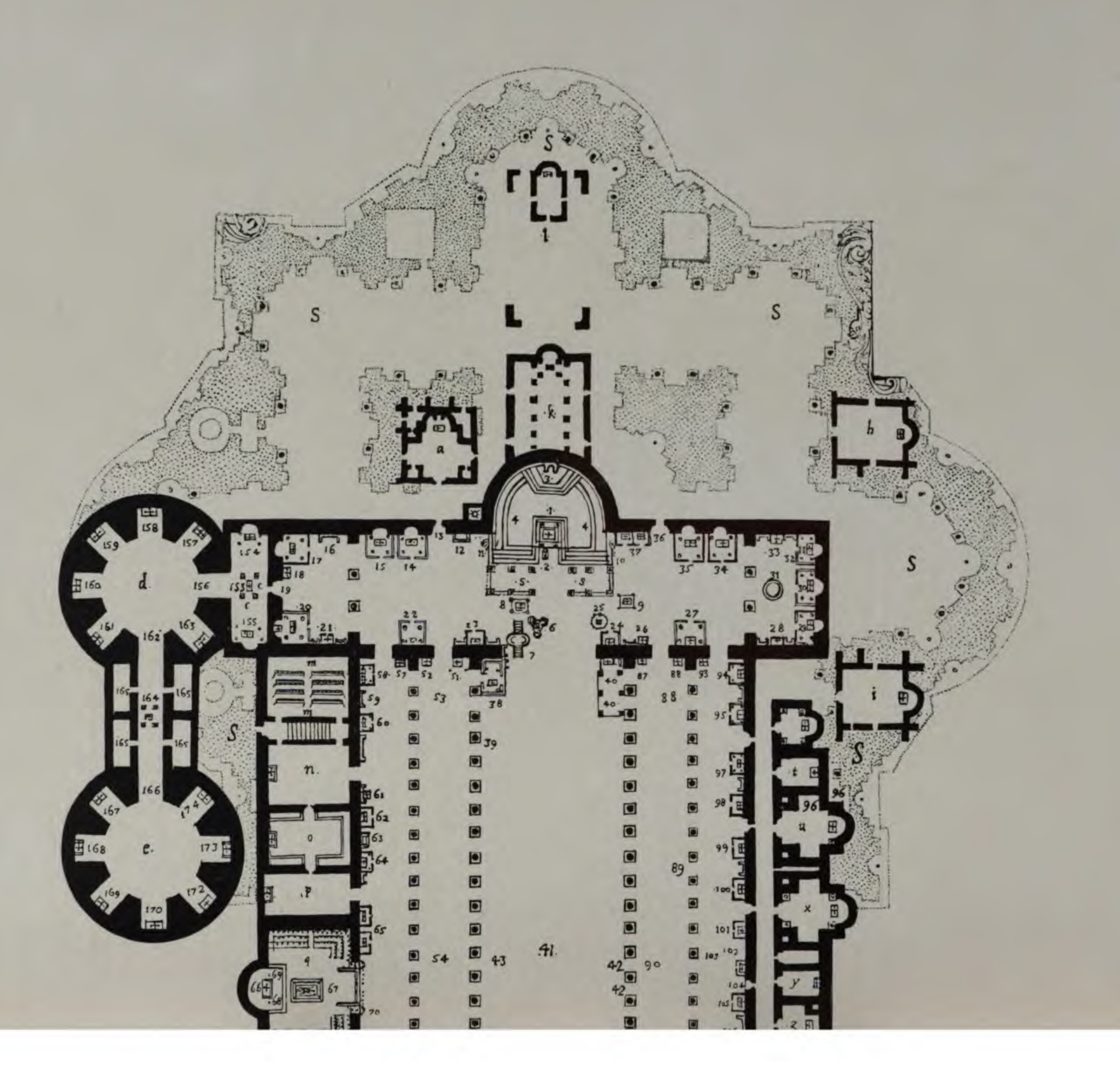
gebracht wurde. In dieser Beziehung stellen wir fest, dass aus dem Laudensis unzweifelhaft hervorgeht, dass das Feuer nicht bis zur Innenhalle des Paradieses vordrang, sondern vom Dache übersprang nach S. Peter selbst und im Atrium namentlich die Marienkirche verheerte. Die Mosaiken, die damals zu Grunde gingen, können — und das ist in zweiter Linie von Wichtigkeit — zum Kaisergrab nicht in Beziehung gestanden haben, da man annehmen darf, der Annalist würde eine so bedeutsame Thatsache unter allen Umständen erwähnt haben. Auf diese Frage werden wir noch zurückzukommen haben.

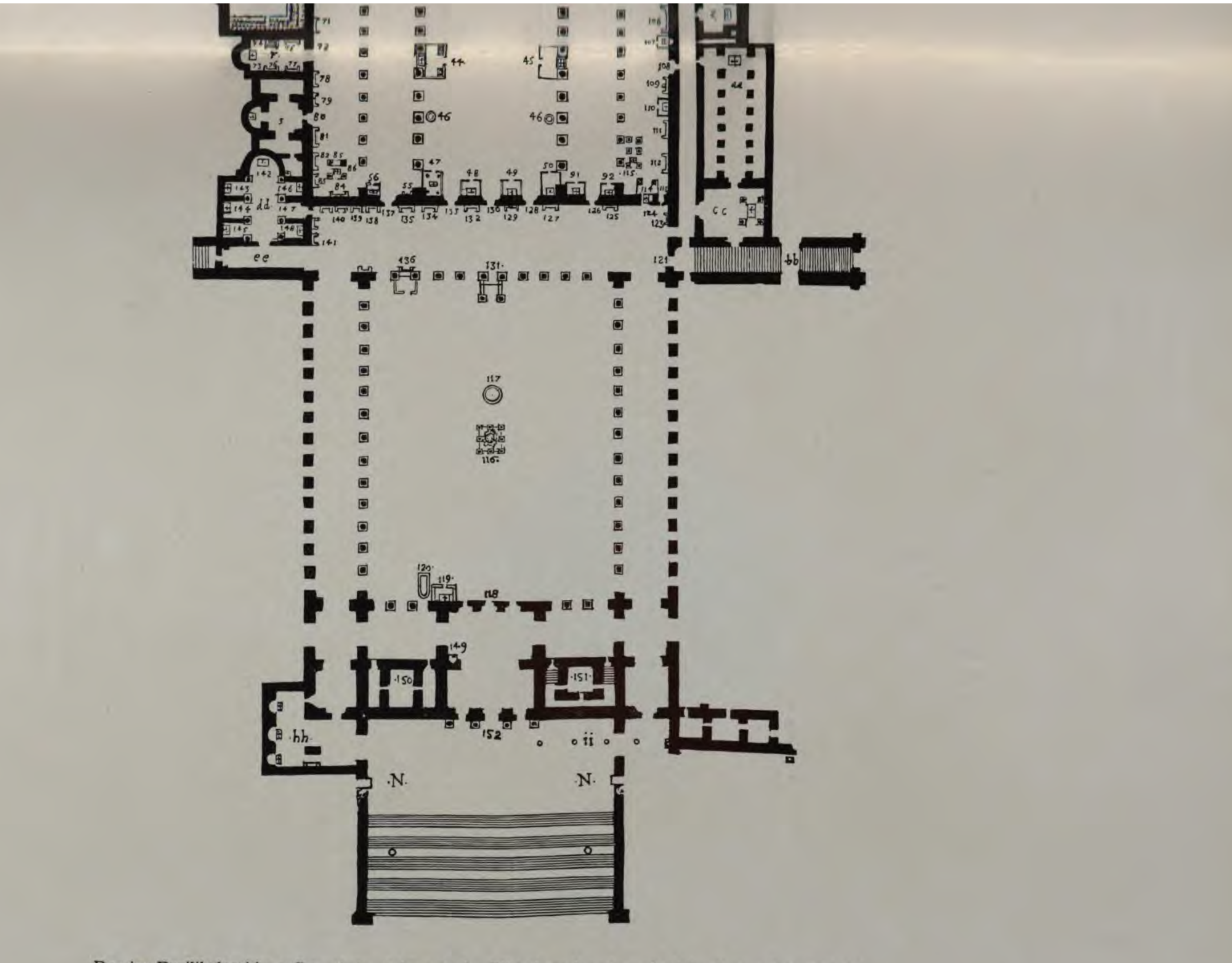
Nun kämen in der chronologischen Reihe der topographischen Quellen vor allem die Mirabilia und Itinerarien in Betracht. Von ihnen sehen wir aber zunächst ab, um den ersten offiziellen Plan der alten Basilika näher zu betrachten, der zwar rund 400 Jahre weiter führt, aber das Verständnis des bisher Erörterten wesentlich erleichtern dürfte. Es ist die im Jahre 1590 gravierte tabula ichnographica veteris basilicae Vaticanae des Tiberius Alpharanus. Dieser Calabrese nahm kurz vor der Zerstörung der alten Kirche den Bestand höchst gewissenhaft auf und schuf so eine Grundlage, auf der die ganze einschlägige Litteratur weitergearbeitet hat. Die topographisch-archäologischen Untersuchungen de Rossis, Dionysis, Duchesnes, Setteles, Bonanis u. s. f. fussen auf ihm.

Der auf Tafel I wiedergegebene Plan zeigt — im Gegensatz zu den Abdrücken bei de Rossi, Kraus und anderen — die frühere Petersbasilika in ihrem Verhältnisse zum heutigen Bau. Die Orientation ist naturgemäss bei beiden die gleiche. Das Hauptcharakteristikum der alten Basilika ist der Paradisus, wo unter No. 120 „introeunientibus ad laevam“ das Grab des Kaisers verzeichnet steht und unmittelbar daneben die Aedicula (No. 119), während No. 149 unter den eigentlichen Portalbauten die Kirche S. Maria in Turri zeigt.[22])

---

[22]) Vielleicht wird weiteren Kreisen ein Dienst erwiesen, wenn wenigstens summarisch die übrigen Denkmäler der antiken Basilika namhaft gemacht werden, entsprechend den Nummern dieses Planes. Es ist ja ohnehin interessant, namentlich die Umgebung des Ottonengrabes, so wie sie zur Zeit des Alpharanus war, an der Hand seines Planes festzustellen. Die Anordnung ist wie folgt: 1. Altar der Confessio; 2. Fenestella und obere Kammer der Confessio; 3. Thron; 4. Subsellien für die Priester; 5. die sog. Pectoralia (θωράκειον), ein von 12 Säulen umzäunter Ort, dessen Bestimmung nicht nachweisbar ist; 6. und 7. Ambo und Leuchter; 8. Altar der hhl. Xystus und Fabian sowie Grab Sergius' II; 9. Altar der Apostelfürsten; 10. und 11. Thore zum unteren Teil der Confessio; 12. anonymes Grab; 13. Thüre nach S. Martino; 14. Oratorium des hl. Leo des Grossen mit den Leibern der vier Leonen; 15. Oratorium des hl. Hadrian mit dem Repositorium der Cathedra Petri; 16. Grab Urbans II; 17. Marienoratorium mit dem Grabe Pauls I und dem des Johannes von Burgund; 18. unbenannter Altar; 19. eherne Thüre zum Vestibül und zum Rundbau der Petronilla; 20. Oratorium der hhl. Processus und Martinianus, errichtet von Paschalis I; 21. neueres Sacellum; 22. Oratorium des hl. Mauritius; 23. Altar des hl. Silvester und Grab Hadrians IV; 24. Altar des hl. Bartholomäus; von 23 bis 24 spannt sich der grosse Triumphbogen; 25. eine der zwölf Säulen, die später hierher transferiert ward; 28.—33. Taufkapelle des Damasus; 34. neuerer Altar; 35. Heiligkreuzoratorium (von Symmachus errichtet); 36., 37. Thüre und zwei alte Altäre; 38. Oratorium Mariä und „aller Heiligen“, Chorkapelle für die Mönche; 39. Orgel; 40. Petrusaltar unter dem Namen Altare pastoris; 41.—43. loca ad veterem basilicam minime pertinentia; 44. Altar der Apostel Simon und Judas; 45. Altar der Apostel Philippus und Jacobus; 46. neues Weihwasserbecken; 47. Sacellum von Bonifaz VIII errichtet; 48. Altar und Grab Leos IX;





Der im Basilikalarchiv aufbewahrte alpharanische Situationsplan der mittelalterlichen Peterskirche.

Mit teilweiser Einzeichnung des modernen Baues.

Wir sehen, das Grab lag an einem hervorragenden Platze, der oft genug der Schauplatz recht lebhaften Treibens gewesen sein mag. Denn bei dem regen Besuch der Apostelbasilika im Mittelalter, der, wie die Pilgerberichte überliefern, selbst nachts nicht aufhörte, war es nicht zu verwundern, wenn die Vorhöfe und Treppen schon frühzeitig dem dienstbar gemacht werden, dem sie es heute selten mehr sind, nämlich dem Handel mit Devotionalien und Erfrischungen.

Wir wissen, wie gerne man schon in frühester Zeit von Rom „Andenken" mitbrachte und thatsächlich gab es für deren Verkauf keinen geeigneteren Platz, als gerade die Treppen der Basilika und das Paradies, dessen Portikus gedeckt war.[23])

So bestätigt beispielsweise Leo X im Jahre 1515: ususfructum et utile dominium claustri, porticus, scalarum, basilicae, et totius adiacentis plateae quod vulgo platea St. Petri nuncupatur quae stipendiarii ad custodiam apothecarum deputati violenta usurpatione exigebant pretium stationis a venundantibus et machinas et pulpita arripiebant vi et armis.[24]) Es gab im Atrium und auf den Stufen alle möglichen Stände:

loca vendentium pannos bombicinos
loca vendentium margaritas cipressinas
loca ciabattariorum et estrahentium dentes super scalas
loca Trabactariorum
loca vendentium olera et panes et fructus et pisces
salatos etc.[25])

49., 50. neuere Altäre; 51. Altar des hl. Martialis; 52.—54. und 56. neuere Monumente; 55. Grabmal Bonifaz IV; 57. Altar mit unbek. Namen; 58.—64. neuere Denkmäler; 65. Altäre unbek. Namens; 66.—78. neuere Denkmäler; 79. Grab Gregors V; 80.—84. neuere Denkmäler; 85. Sacellum, in das Pius II i. J. 1462 das Grab Gregors d. Gr. transferierte; 91. Altar des hl. Tridentius; 92. Altar des hl. Antoninus; 93. Altar; 94.—99. neuere Denkmäler und Altäre; 100. Altar des hl. Ambrosius, Zugang zur Aedes S. Vincentii: 109.—112. Neueres; 113. Ausgangsthor zum Porticus Petronillae; 114. Oratorium S. Mariä a praesepe; 115. Veronicakapelle; 116. Brunnen und eherne Pinie; 117. Cantharus; 118. Thüre, über der das berühmte Mosaik des auf dem Meer wandelnden Petrus; 119. „aedicula anonyma"; 120. Grab Kaiser Ottos II; 121. und 122. Treppe und Gebäude neueren Datums; 123. Grab Benedicts IV.; 124. porta sancta (seit dem 13. Jahrhundert); 125. Grab Johannes' IX; 126. porta Guidonea; 127. Gräber Stephans V und VI; 128. porta Romana (für die Frauen); 129. Gräber Benedicts III und Marinus I; 130. porta argentea; 131. uralte eherne valvae; 132. Grab Sergius' III; 133. porta Ravenniana; 134. Schenkungsurkunde Gregors II; 135. Grabmal Nicolaus' I; 136. erste Beisetzung Gregors d. G.; 137. porta iudicii; 138. Grab Johannes' VIII; 139. Grab Johann's XIV; 140. Gräber Joh. III und V; 141. (und dd) Beerdigungsplatz der Päpste im 5. und 6. Jahrhundert, Grab der Helpis, Gattin des Boethius; 142.—148. Secretarium mit Altären und Grab Benedicts I; 149. S. Maria in Turri; 150., 151. von Stephan II und Hadrian I errichtete Türme; 152. ehernes Thor mit Inschrift der carolinischen Schenkung; 153.—155. Vestibül der Petronilla; 156.—163. (d) Fürstenmausoleum, der hl. Petronilla geweiht; 164., 165. Vestibül; 166.—170., 172.—174. (e) Rundbau, dem Apostel Andreas geweiht; 171. Obelisk des Cirkus des Gaianus; N, O Stufen vor dem Atrium. — Weitere Details bietet der *Index synopticus tabulae ichnographicae*, bei de Rossi p. 229 seiner *Inscriptiones* urbis Romae christianae tom II_1, wo auch die entsprechenden topographischen Angaben des Petrus Mallius u. a. mitverglichen werden.

[23]) Vgl. de Waal, *die Andenken der Rompilger im Mittelalter* im *Στρωμάτιον ἀρχαιολογικόν*, Rom 1900, ferner die Belege bei M. Armellini *le chiese di Roma* dal secolo IV al XIX, seconda edizione, Roma 1891, p. 730 f.

[24]) Archiv der Basilica Cod. V, lib. Transunt. Not. Cecii tit. B. p. VIII.

[25]) Armellini a. a. O. p. 731: Nel paradiso . . erano botteghe, banchi e posti (loca) di venditori

Bei der Einfachheit und Natürlichkeit der Sitten und Gebräuche jener Zeit nehmen wir gewiss keinen Anstoss an diesen Verkaufshallen im Tempelhofe.

Dass das Hauptverdienst an der wohl wichtigsten Aufnahme vom alten St. Peter nicht dem incisore des Planes Tiberius Alpharanus selbst zukommt, erfahren wir aus dem im Archiv der Basilika zu Pauls V Zeiten noch vorhandenen Kalendarium des Kanonikus Herculanus, der selbst der Urheber des alpharanischen Planes genannt werden muss, da Alpharanus sein Schüler war und von ihm die Idee empfing.[26])

Das Kaisergrab ist auf dem Plane des Alpharanus linker Hand im eigentlichen Paradisus angegeben (No. 120). Der Plan selbst erschien etwa 20 Jahre vor der offiziellen Oeffnung der Gruft unter Paul V, über die wir, Gott Dank, authentisch berichtet sind.[27])

b) Die Aperitio der Gruft unter Paul V und der offizielle Bericht darüber.

Die Initiale H ist dem Cod. Vat. Lat. 169, fol. 55a der Vat. Bibliothek entnommen.

Handelt es sich darum, die Ruhestätte erhabener Toten zu erforschen, so pflegt heute wie früher mit ganz besonderer Sorgfalt vorgegangen zu werden. Wir haben das im August 1900 in Speyer beobachten können von dem Augenblick an, wo die Hacken das Fundament des Rudolphdenkmals aufbrachen, bis zur letzten Versieglung der zahlreichen Särge in der Sakristeikrypta. Auch als unter Paul V so viele Papst- und Fürstengräber von St. Peter geöffnet wurden, geschah es mit der nötigen Sorgfalt und Würde, meist zur Nachtzeit und stets in Gegenwart des päpstlichen Notarius und bestimmter Zeugen. Der Berichterstatter dieser wichtigen Akte ist damals der Notar Jakobus Grimaldi gewesen. Er war bei der Oeffnung des Kaisergrabes zugegen, und er hat den Bericht darüber neben einer Menge ähnlicher uns handschriftlich und beglaubigt hinterlassen. Seine Arbeiten

appellati paliatores e nella piazza erano situati i cumpsores, in mezzo ai quali v'erano anche venditori di commestibili. Cosi nel censuale del 1384 trovo ricordati loca vendentium ficus in paradiso e vicino a quelli loca aurificum existentium in paradiso.

[26]) De Rossi. IVR. II. 229 ff.

[27]) Man vergleiche auch noch den Bildplan des Tasseli, den H. Grisar in der *Römischen Quartalschrift* IX. (1895) S. 237 ff., zugleich mit einer farfensischen Frontansicht der Basilika publizierte. Auf dem Tasselli'schen Plan ist von den Sarkophagen, die im Atrium Platz hatten, nur ein einziger abgebildet ganz vorn ad laevam und dieser auf der Seite liegend „als solle er den nahenden Untergang des Atriums und fast aller seiner Denkmäler andeuten." Dieser Sarkophag ist thatsächlich seiner Lage und seiner Gestalt nach der des Kaisers. Auch im ersten Bande seiner *Analecta Romana* (Rom 1899) p. 503—505 kommt Grisar auf die Sache zu sprechen, ohne aber neue Gesichtspunkte zu eröffnen.

zeugen von grosser Akribie und wie ich wiederholt nachweisen konnte, von der fast übertriebenen Genauigkeit, mit der er sein Amt erfüllte. Nur in der Benutzung der historischen Quellen darf man ihm nicht ohne weiteres folgen.

Der Kodex, in dem uns seine Relationen überkommen sind, liegt im Archiv des Fürsten Barberini und führt die Signatur XXXIV 50. Es ist ein Chartaceus im Format von 33×23,5 cm und 529 folia stark. Papst Paul V gewidmet, führt es den Titel: Instrumenta autentica translationum sanctorum corporum et sacrarum reliquiarum, e veteri in novum templum sancti Petri, cum multis memoriis epitaphiis inscriptionibus, delineatione partis Basilicae demolitae et iconicis historiis sacrae confessionis ab eodem summo Pontifice magnificentissime exornatae anno Domini MDCXVIII.[28])

Das Protokoll, das uns hier interessiert, beginnt folio 238 verso. Voraufgegangen ist f. 237 v. die „translatio portae sanctae anni Jubilei in novam porticum in capite versus palatium" und darauf die „aperitio Altaris parvae aediculae iuxta sepulcrum Ottonis secundi imperatoris in atrio basilicae". Diese Aedicula unmittelbar am Grabe ist auf dem Plan des Alpharanus mit 119 bezeichnet. Die Oeffnung ihres Altares geschah in Gegenwart u. a. des Kanonikers Pallotti am 18. Oktober 1610. Es wurde lediglich eine leere Arca marmorea vorgefunden und der Inschriftstein mit den vielen Papst- und Märtyrernamen, der heute in den Grotten der Peterskirche aufbewahrt wird[29]). Am Rande von f. 238 v. spricht Grimaldi noch von einer „alia antiqua inscriptio in pictura". Thatsächlich war die ganze aedicula ausgeschmückt fornicato opere et depicta pictura penitus offuscata, ein Altarbild der Gottesmutter stand darinnen und zu den Seiten des Altares war sie porphyrbelegt.

Nach dem Fundberichte über die aedicula kommt, wie gesagt, in dem Grimaldischen Protokoll die:

Aperitio sepulcri porphyretici Ottonis secundi Imperatoris.
Die mercurii octobris MDCX hora noctis tertia cum dimidia.[30])

---

[28]) Eine Art Ergänzung bildet der Codex Barb. XXXIV 49; 81 fol Pergament, 22,5 × 33 cm gross und gleichfalls von Grimaldi's Hand. Er führt den Titel: Instrumenta autentica translationum sanctorum corporum et sacrarum Reliquiarum e veteri in novam principis apostolorum basilicam. atque immissionis lapidis benedicti a smo Dno N. Paulo Quinto Pont. Maximo in fundamentum Porticus et frontis eiusdem basilicae.

Ueber die sonstige litterarische Thätigkeit des Grimaldi vgl. Eugène Müntz in der *Bibliothèque des écoles francaises d'Athènes et de Rome.* année 1877 I. p. 225—269 „Recherches sur l'oeuvre archéologique de Jacques Gr."

[29]) Auf meinem Grottenplan Nr. 79.

[30]) Randnotiz: Praeter Onuphrium Panvinium de tegmine porfiretico Hadriani imp. attestatur antiquissimus liber Benedicti prbi in bibliotheca Vaticana de mirabilibus Urbis ex Petro Diacono Cassinense in Bibliotheca Vaticana No. 2961 manuscripto. fol. 22: Otto imperator in labro porphyretico ad laevam basilicae Vaticanae introeuntibus sepelitur.

. Fuit amotum sepulchrum Ottonis secundi Imperatoris Augusti in modum arcuatae arcae magnifice (sic) factionis laminis quadris e viridi lapide ornatum cum nobilissimo tegmine porphyretico, quod olim Hadriani Imperatoris monumento inservisse Onuphrius Panvinius scribit[31]), hodie iniuria temporum et hominum ignorantia fractum[32]) cernitur situm in area in terris Vaticanae Basilicae laeva statim ingrediendo. Quo (sublato) immediate sub eo nobilis Arca marmorea humi collata ex hac aperta recepta sunt inde ossa corporis imperatoris Ottonis se(cundi), caput fractum erat, dentes habebat f(irmos) et palidos. Quae quidem ossa honorifice in pilo marmoreo (sepul)ta sunt sub fornice novi pavimenti memoratae basilicae . . . . translato ac supraposito tegmine porphyretico praeter . . . . ponderum quondam. Petri Raymundi Zacca(riae) . . . magni magistri. Super quibus est actum, in die V(igesimo octobris) respective sub anno etc praesentibus eisdem Ane . . . . (me)diolanense mundatore[33]) dictae ecclesiae . . . . cense muratore testibus et rogatis.

Hiernach folgt unmittelbar ein Auszug aus den Annalen des Baronius vom Jahre 983 über des Kaisers Tod und Begräbnis in Rom.

Wir haben den wichtigsten Teil davon schon oben Seite 6 in der Anmerkung (7) kennen gelernt, wo von jenem wunderbaren Mosaik des Erlösers die Rede ist, der zwischen den Apostelfürsten unmittelbar am Ottonengrab die Eintretenden segnet. Dort pflegte man also eine kurze Andacht zu verrichten, ein Gebrauch, der wie Baronius bemerkt, beibehalten wurde, sodass jeder, der den Vorhof (das Paradies) von S. Peter betrat, nach Osten gewandt, betete: nicht zur Sonne, sondern im Hinblick auf jenen, der da segnend im Bilde dargestellt war. Eine topographische Fixierung dieses Bildes giebt Grimaldi im Anschluss an des Baronius Bericht auf fol. 239 v., wenn er anfügt: hae imagines erant supra aediculam quae statim laeva ingredientibus atrium se offert iuxta dictum sepulcrum. Imago salvatoris in habitu coloris castanei obscuri elevata manu benedicentis pollice cum annulari coniuncto, ut in antiquis musaicis et picturis cernitur, und eine Schilderung des Mosaiks giebt, auf die wir noch zurückkommen.

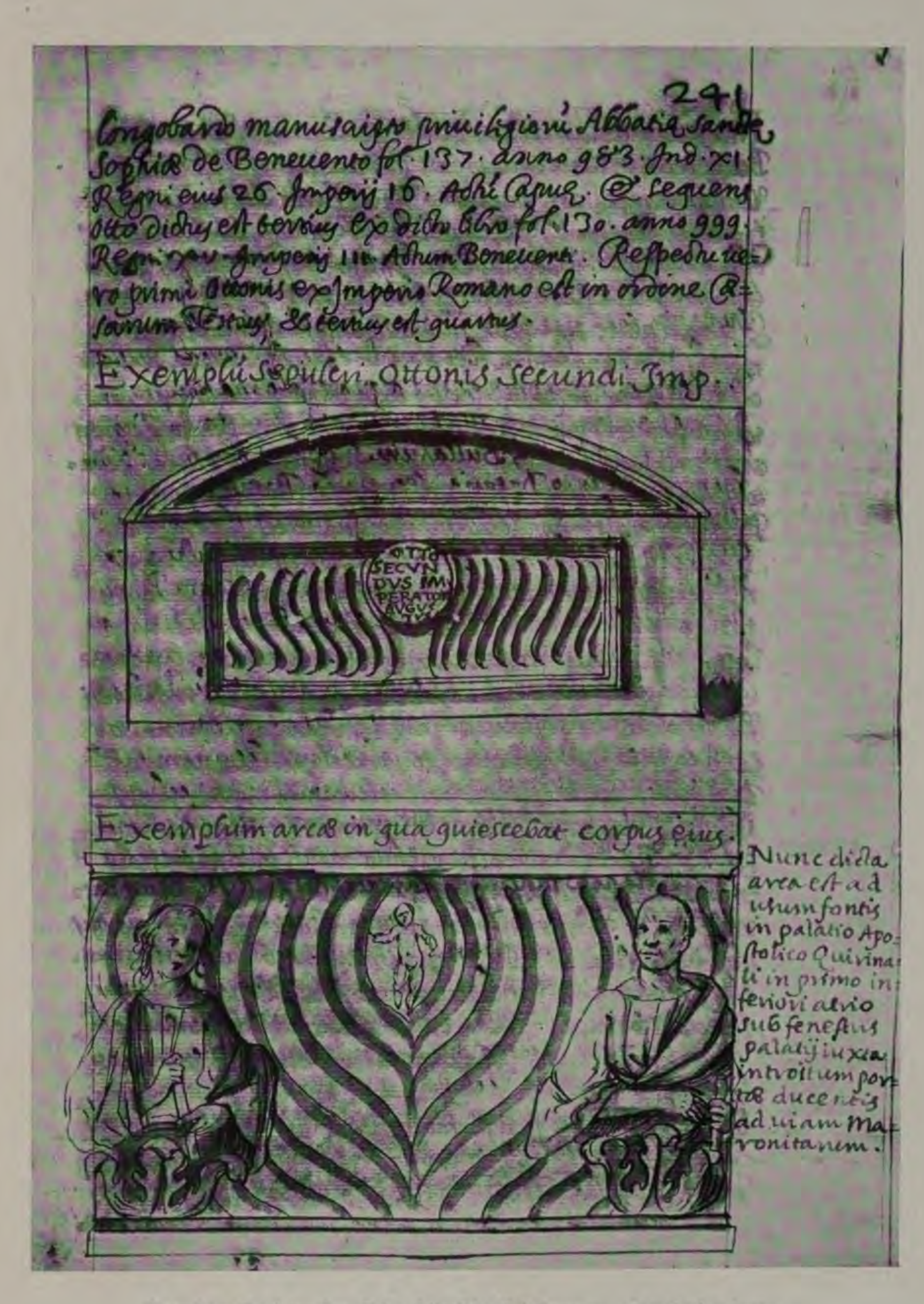
Das Protokoll des Grimaldi ist von höchstem Interesse. Einmal erzählt es uns von der äusseren Beschaffenheit des Grabes zu seiner Zeit und gewährt vermöge der beigefügten Zeichnung eine genaue Vorstellung der antiken

---

31) Vgl. Mai, *Spicilegium Romanum* IX, sowie die *Antiquitates almae urbis Romae* ab Andrea Palladio collectae. Rom 1618.

32) Mit diesem Worte beginnt Folio 239 des Kodex, und ein Loch von ca. 6,5×10 cm, sowie kleinere Löcher und Risse stören den Text bedenklich, was dann naturgemäss auch für Folio 239 verso gilt. Meine Ergänzungen habe ich durch Klammern ( ) kenntlich gemacht, wo keine solchen auf Grund der einschlägigen Litteratur möglich waren, sind Punkte gesetzt.

33) Muratore?



Aus dem Bericht des Grimaldi: Die Zeichnungen des Sarkophages.

Codex Barberinianus latinus XXXIV 50.

Arca, in die der Kaiser gebettet lag. Unklar geblieben ist mir nur der Ausdruck „fractum cernitur“ mit Bezug auf das tegmen porphyreticum der Gruft. Ob da nicht Tasselis Bildnis mit dem auf der Seite liegenden Kaisersarge[34]) auf ein und dasselbe Ereignis hindeutet, welches Grimaldi durch seinen Hinweis auf die „ignorantia hominum“ und iniuria temporum nur andeutet!? Lediglich als Vermutung möchte ich den Gedanken aussprechen, dass man eben im Hinblick auf das „fractum tegmen“ späterhin bestimmt wurde, dieses abzunehmen, zu anderem Zwecke umzuarbeiten und dem Sarkophage auf andere Weise die alte Gestalt wiederzugeben.

Von der Arca marmorea, in die ehedem die Leiche des Kaisers eingeschlossen worden war, giebt Grimaldi f. 241 eine Zeichnung, die wir auf Taf. II. nach eigener mit Erlaubnis des Fürsten Barberini aufgenommener Photographie reproduzieren. Die Schrift über der Zeichnung erinnert an ein interessantes Ereignis im Leben Ottos, der in Benevent den Leichnam des hl. Bartholomäus samt der porphyrnen Wanne, in die er gebettet lag, erhob und nach Rom bringen liess, um ihn später nach der deutschen Heimat zu transferieren.[35])

Das Bild zu unterst auf unserer Tafel zeigt den eigentlichen Sarg des Kaisers, so wie er sich bei der Erhebung im Jahre 1610 darbot. Es war dies die Antica arca, über der sich das Grabmonument mit dem grossen Porphyrdeckel wölbte. Spätere Berichte halten sie für einen antiken Konsularsarkophag. Aus der Darstellung Grimaldis ist aber nur zu ersehen, dass es eine gestriegelte Arca war, an deren Enden ein weibliches und männliches Porträtbildnis in halber Figur diejenigen darstellte, für die der Sarg bestimmt war. Der sonst dem Clypeus reservierte Raum zeigt eine kleine nackte Figur (Genius). Aus der Bei-

---

[34]) H. Grisar, *Römische Quartalschrift* IX (1895) Tafel III—IV; auch in desselben Verfassers *Analecta Romana* a. a. O.

[35]) F. M. Torrigio, *le sacre grotte Vaticane* terza impressione; in Roma 1675 bringt p. 361 einen Bericht hierüber im Zusammenhang mit der Beschreibung des Kaisergrabs und giebt auch das bekannte „Privileg“ Kaiser Friedrichs I wieder, welches über diese Translation referiert. Torrigio sagt: Sequita un' altro luogo, ove e stata posta della terra cavata vicino alla Confessione, ed appresso e il bellissimo sepolcro di Ottone II Imperatore, che d'età anni 31 mori in Roma nel 984. Non dispiacerà al curioso lettore il sequente Privilegio di Federico I. Imperatore, ove rende testimonianza della realità, che il corpo di S. Bartolomeo Apostolo sia in Roma, e che detto Ottone fosse sepolto nel cortile di S. Pietro. Si conserva il Privilegio nella Chiesa di esso S. Bartholomeo dell' isola ed è questo. Nun folgt der Text dieses Dokumentes, dann ist die Rede vom Zug nach Calabrien. Zuvor, heisst es, Otto habe den Körper des hl. Bartholomäus von Benevent nach Rom gebracht und auf der Tiberinsel — in insula Licaonia — in tumba porphyretica gloriosissime beigesetzt. Nachdem er Benevent belagert und diese Beute gemacht hatte, war seine Absicht, den Heiligen samt der Porphyrwanne durch Tiber und Meer mit nach Hause zu nehmen: demum vero exercitum congregans Beneventum obsedit, captaque D. Bartholomaei ossa inde asportavit ac Romae in Tiberis insula in tumba porphyretica ea collocavit, in terramque suam per Tiberim et mare in praefato sarcophago deportare cogitavit, sed eo in brevi vita exempto, thesaurus ibi remansit. Nam nono anno imperii sui Romae moritur et ante b. Petri ecclesiam in concha marmorea honorifice humatur, ann. ab i. D. 984 (sic!). Das Privileg Friedrichs ist vom Jahre 1167 datum iuxta Romam in monte Gaudii VIII Id. Aug. cf. auch die *Mirabilia urbis Romae*, ubi agitur de ecclesiis stationibus, reliquiis et corporibus sanctis Romae 1618 p. 15, sowie Muratori *Annali* ad ann. 983.

schrift ersehen wir, dass dieser Sarkophag schon zu Grimaldis Zeiten in den apostolischen Palast des Quirinal kam und dort als Wasserbehälter diente „in primo inferiori atrio sub fenestris palatii iuxta introitum portae ducentis ad viam Maronitarum“[36]).

Nachdem schon de Rossi vergeblich nach dem Verbleib dieses historisch so denkwürdigen Stückes gefahndet[37]), gab ich mir im Sinne einer Anregung des Rektors von Campo Santo Dr. de Waal, der dem historischen Denkmal eine würdigere Aufbewahrung unter den Cypressen und Eucalypten der deutschen Nationalstiftung zugedacht hatte, Mühe den Sarg zu finden und zu erwerben — leider umsonst.

Der Sarkophag, in dem dann die Neubeisetzung des Imperators in dėn Grotten von S. Peter erfolgte, findet sich bei Grimaldi auf fol. 241 oben. (Siehe Tafel II)[38]).

Auch vom ursprünglichen Aussehen des Grabbaues, in den die antica Arca marmorea eingelassen war, hat Grimaldi eine Skizze hinterlassen und zwar an einer Stelle, wo man sie gar nicht erwarten sollte. Es ist nämlich in die cassinensische Chronik des Leo (Ostiensis) Cod. Vat. lat. 2961 an der Stelle, wo die calabrische Expedition des Kaisers geschildert wird[39]), fol. 22 ein Blatt (13×20 cm) eingeklebt, auf dem von Grimaldis Hand geschrieben folgendes zu lesen ist:

Anno 1609[40]) in demolitione Atrii veteris basilicae S. Petri in Vaticano ob novam et augustissimam templi frontem a Smo D. N. Paulo V a fundamentis aedificatam amotum fuit Othonis secundi Imp. sepulcrum et corpus eius repertum fuit in quadam marmorea arca humi sepulta, quae tegebatur suo labro porphyreto ad hanc similitudinem:

Hier folgt nun die Zeichnung des Sarkophages, so wie wir ihn auf unserer Rekonstruktion Seite 40 abgebildet sehen. In den Deckel trug Grimaldi die Worte „labrum sive operculum porphyreticum“ ein; die linke Seitenwand bezeichnet er als

[36]) Torrigio a. a. O. p. 365 begnügt sich mit der Notiz: si vede ora nel cortile da basso del palazzo di monte Cavallo, trapportatovi al tempo di Paolo V. Der cortile da basso ist derjenige Hof des Quirinal, zu dem heute der Eingang in der Panneteria führt. Zu vergl. ist auch die Bemerkung Grimaldis im Cod. Vat. lat. 2961 f. 20.

[37]) *Musaici Cristiani* e saggi dei Pavimenti delle chiese di Roma anteriori al secolo XV. Roma 1899, Fol. 100 ff.

[38]) Er blieb in dieser Gestalt bis 1694. Abbildung u. a. auch bei A. Ph. L. Dionysios: *Sacrarum Vaticanae basilicae cryptarum monumenta aeris tabulis incisa* etc. editio altera; Romae 1828 tab. XLV.

[39]) „Romam deinde ad colligendas copias profectus vita functus est et in labro porphireo in vestibulo templi beati Petri quem Paradisum vocant ad levam introeuntibus sepultus“ sagt der Chronist vom Ende des Kaisers. Der Kodex, ein charthaceus von 68 fol. (21×28 cm), enthält sonst nichts von der Hand Grimaldis.

[40]) Ein Irrtum, der Grimaldi beiläufig 8 Jahre nach der Aperitio leicht unterlaufen konnte. Diese geschah bekanntlich, wie wir aus dem Protokoll ersahen, im Oktober 1610.

albi coloris, die fünf Marmorplatten der vorderen Langwand (von l. nach r.) als viridi, albi, viridi, albi, albi coloris. Dann heisst es im Texte weiter:

Arca marmorea ubi iacebat corpus servit hodie ad usum fontis in primo atrio subtus Coquinas Palatii Quirinalis, duabus imaginibus unius consulis Romani et eius uxoris sculpta. Corpus Othonis in ossa redactum erat parvae staturae dentes firmos, caput parvum. Fuit sepultum cum dicto labro sub fornice novi pavimenti Basilicae, ibique hodie cernitur 1618, 23. Aprilis, ita notavi ego Jacobus Grimaldus, qui omnia vidi et ossa sepulturae tradidi.

c) Weitere Nachrichten. Die Descriptiones urbis.



Die Initiale N ist aus dem Cod. Urbin. Lat. 308 fol. 16 der Vat. Bibl.

Nur bis zum Jahre 1694, also noch nicht ganz 100 Jahre, blieb seit der Aperitio das Grab, an dem schon damals so mancher Deutscher getrauert und gebetet haben wird, in Ruhe. Denn damals beschloss der berühmte Fontana, aus dem Deckel des Ottonendenkmals ein Taufbecken für S. Peter zu machen.[41])

Während der Restaurationsarbeiten unter Innocenz II kam man nämlich auf den Gedanken, einen würdigen Taufstein zu schaffen, merkwürdigerweise mit der Begründung, dass die bisherige Aufbewahrung des Taufwassers in einer Urna sepulcralis, so schön und wertvoll sie auch sei, nicht genügend decent erscheine. Auch der Umstand trug bei, dass der Vatikan dem Lateran gegenüber nicht zurückstehen wollte.[42]) Vespignani, der Oekonom der Kirche, erwirkte vom Papst weitgehende Vollmachten und betraute Carlo Fontana mit der Ausarbeitung der Projekte. Der ersten Zeichnung lag als Idee eine Statuengruppe der vier Paradiesesströme, die sich über alle Welt ergiessen, zu Grunde. Sie fand keine Approbation. Da erinnerte man sich an den gewaltigen Porphyrblock vom Grabe Ottos und erkor damit doch wieder eine Arca sepulcralis zum Taufbecken. Der Stein war an 10 Stellen gebrochen und bekam beim Transport einen neuen Sprung, sodass

[41]) Darüber berichtet Filippo M. Mignanti in seiner *Istoria della sacrosanta patriarcale basilica Vaticana dalla sua fondazione fino al presente.* Vol. II, Rom-Turin 1867, p. 118 f.

[42]) Ueber die alte, auch von Prudentius erwähnte Taufkapelle des Papstes Damasus, vgl. Baronius, *Annales* ad ann. 384; sowie *Basilicae veteris vaticanae descriptio auctore* Romano *eiusdem Basilicae canonico;* cum notis abbatis Pauli de Angelis, quibus accedit descriptio brevis novi templi Vaticani necnon utriusque ichnographia. Romae 1646, p. 126, 127. Ueber das Schicksal des mittelalterlichen Taufbrunnens, der jetzt in der Cappella della Colonna (neben Michelangelos Pieta) steht, vgl. Fontana, *templum vaticanum et ipsius origio* etc. Roma 1694, p. 395, sowie Augostino Valentini, *la patriarcale Basilica Vaticana* II Roma 1855, p. 3, Note 3. - Am ausführlichsten behandelt die fons baptismatis von St. Peter Phil. Bonanni in seinen *Numismata summorum pontificum templi Vaticani fabricam indicantia, chronologica eorundem fabricae narratione ac multiplici eruditione explicata.* Roma MDCXCVI pag. 119—130.

man schliesslich an der Möglichkeit, ihn gebrauchen zu können, zweifelte. Da kam die Kunst zweier Männer, des Marcellus Pigers und des Johannes Antonius Tedeschi, zu Hilfe, welche die Bruchstücke so verbanden, dass man kaum mehr die schadhaften Stellen bemerkte. Nun entwarf Fontana seine zweite Zeichnung. Vier Hirsche aus Bronze trugen ihr zufolge das porphyrne Taufbecken; eine



Abb. 3. Das porphyrne Taufbecken von St. Peter.
Ehedem Sargdeckel des Ottonengrabes.

Reihe von Engeln aus vergoldetem Metall sollten teils die Taufspendung, teils die Bedeutung der Taufgnade durch Gestus und Haltung andeuten. Ein reich mit Blattwerk und Arabesken verzierter Bronzedeckel, gleichfalls von vier Bronzeengeln flankiert, deren zwei ein Basrelief der Dreifaltigkeit hielten, bildete den Abschluss. Den beiden entsprechenden Engeln auf der Rückseite dachte er eine Inschrift mit dem Namen des Papstes zu. Dieser Plan fand Zustimmung, und der Papst beauftragte die Offizin Giardini mit dem Guss der Metalle. In der Ausführung ward er dann aber so, wie unsere Abb. 3 ihn wiedergiebt.

Wer heute das Taufbecken von Sankt Peter einer genauen Besichtigung unterzieht, dem wird die Meisterschaft Bewunderung abringen, mit der die Bruchstücke des Porphyrriesen zusammengekittet sind. Nur an wenigen Stellen musste mit fremdem Porphyr nachgeholfen werden, wodurch z. B. die Länge des antiken Steines (3,58) um ein Kleines vermehrt wurde. Der 3,72 m lange und 60 cm dicke Sarkophagdeckel trägt nunmehr als Taufbecken die Last eines 1,95 m hohen kunstvoll gearbeiteten Erzbaues, sodass die Gesamthöhe des Aufbaues 3,84 m beträgt. Der Fuss, auf dem die Porphyrwanne ruht, misst 72 cm. In der Breite ergab meine Messung des Steines 1,85 m und im Umfang nicht weniger als 9,15 m.

Dem Itinerarium des Scotto zufolge soll der so benutzte Deckel der schwerste seiner Art in ganz Italien gewesen sein. Torrigius u. a. sagen, er habe früher dem Grabe des Kaisers Hadrian gedient, und diese Ueberlieferung scheint mir sehr alt; sie ist bis ins zwölfte Jahrhundert verfolgbar.

Wenigstens berichtet Petrus Mallius in seiner *Descriptio basilicae Vaticanae* (n. 131) über Hadrians Porphyrgrab: quod nunc . . . est Lateranis, in quo sepultus est Innocentius papa II cuius copertorium est in paradiso (nempe atrio) beati Petri super sepulcrum Praefecti[43]), wozu Dionysi mit Recht bemerkt: iste auctor . . . Ottoni loco Praefectum male posuit.[44])

Nur die Descriptio plenaria totius urbis und die von ihr direkt abhängige Beschreibungslitteratur[45]) hat in der gesamten Reihe des Ueberlieferten die gleiche falsche Angabe, wenn sie bei Besprechung der Engelsburg sagt: in quattuor partes templi fuere IIII caballi aerei deaurati; in unaquaque fronte portae aereae, in medio giro sepulchrum papae Innocentii[46]); coopertorium est in paradiso sancti Petri super sepulchrum praefecti, inferius autem portae aereae nunc apparent.[47])

Die Abhängigkeit der einen Notiz von der anderen, nämlich des Mallius von der Descriptio, geht aus der fast wörtlichen Uebereinstimmung derselben hervor. Wie die übrigen Quellen das Kaisergrab ad laevam, vom Eintritt ins Paradies aus gerechnet, fixieren, so setzten jene anderen das Grab des 1077 ermordeten Stadtpräfekten Cincius, eines Neffen Innocenz II[48]), ins Paradies und verwechseln beide Gräber.

Auch die *Graphia aurea urbis Romae*[49]) des dreizehnten Jahrhunderts über-

[43]) Baronius schreibt *Annal.* ad. a. 1143, X vom Begräbnis des Papstes im Hadrianssarkophag auf Grund eines Laterankodex, der bezügliche Notizen enthielt.

[44]) Dionysius a. a. O., p. 114.

[45]) Siehe Urlichs *Codex urbis Romae topographicus.* Wirceburgi 1871.

[46]) Statt Hadriani imperatoris.

[47]) Urlichs a. a. O., p. 106.

[48]) Bericht darüber in den *Acta Gregorii papae, a Guillelmo bibliothecario scripta.* Baronius 1077 LXXVIII.

[49]) Urlichs a. a. O., p. 119.

nahm diesen Fehler, da sie vom Hadrianssarkophag behauptet: cuius coopertorium in paradiso b. Petri super sepulcrum prefacti (sic).

Vom Grabe dieses Stadtpräfekten, das sonst in keiner wichtigen topographischen Quelle, soweit ich bisher ersehen konnte, Erwähnung findet, erfahren wir übrigens in den Papstviten[50]): hic (nempe Cincius) . . . magno planctu . . . . in medio ipsius paradysi . . . . devotissime est tumbae marmoreae impositus et ita decentissima sibi tumulatione Deo et sancto Petro est ab omnibus intentissime commendatus.

Daraus geht zweierlei fraglos hervor: nämlich 1. der Stadtpräfekt Cincius lag nicht unter einem Porphyrdeckel begraben; denn ein solcher wäre sicherlich erwähnt worden, da selbst die knappsten Berichte zwischen Marmor und Porphyr streng scheiden, und 2. der Unglückliche ward in medio paradysi beigesetzt. Sein Grab müsste also in einer Linie zwischen dem Mittelthor der Basilika, dem Pinienapfel und dem Mittelthor des Atriums oder Paradieses zu suchen sein[51]).

---

50) Watterich, *vitae pontificum* I. 410.

51) Danach verlieren die Deduktionen de Rossis in den *Musaici* fol. 100 ff. wesentlich an ihrer Basis.



Dritter Abschnitt.

Die Umgebung des Kaisergrabes.

a) Die Fürstengräber überhaupt und die des Atriums.



Vat. Bibliothek, Cod. Vat. Lat. 5729 fol. 139r.

Allein ein Reverenzgrund war es, dass man den Fürsten die Gruft in der Basilika der Apostel verweigerte. Sie sollten gelten und wollten es, auch im Tode als die „ostiarii piscatorum". Das Beispiel hierzu war schon in Konstantinopel gegeben, wo Konstantin der Grosse von seinem Sohne *μεγάλῃ τιμῇ* geehrt erschien *εἰ τοῖς προθύροις κατάθοιτο τοῦ ἁλιέως*, d. i. wenn man ihn im Vestibül des Fischers beisetzte. Es ist interessant, hierüber Chrysostomus zu vernehmen, da wo er in der 26. Homilie zum zweiten Corintherbrief von den Gräbern der Martyrer spricht, welche bedeutsamer seien als die Hallen und Paläste der Fürsten. Dafür zeuge nicht nur Rom, sondern auch Konstantinopel, denn „was den Kaisern in ihren Burgen die Thürhüter, das sind an den Gräbern der Fischer die Kaiser; jenen kommt der Vorzugsplatz im Hause zu, diese müssen sich mit der Schwelle begnügen".[52])

Bekanntlich ist der jugendliche Otto keineswegs der einzige Kaiser gewesen, der in Rom starb und vor S. Peter sein Grab fand, lediglich, und diese Vereinsamung ergreift uns besonders, der einzige Deutsche!

Von andern waren ihm voraufgegangen zunächst Honorius, der Sohn des grossen Theodosius, der im September 424 iuxta beati Petri atrium in

[52]) Migne, P. G. LXI p. 531: *Καὶ γὰρ καὶ Κωνσταντῖνον τὸν μέγαν μεγάλῃ τιμῇ τιμᾶν ἐνόμισεν ὁ παῖς εἰ τοῖς προθύροις κατάθοιτο τοῦ ἁλιέως. Καὶ ὅπερ εἰσὶν οἱ πυλωροὶ τοῖς βασιλεῦσιν ἐν τοῖς βασιλείοις, τοῦτο ἐν τῷ σήματι οἱ βασιλεῖς τοῖς ἁλιεῦσι. Καὶ οἱ μὲν ὥσπερ δεσπόται τοῦ τόπου τὰ ἔνδον κατέχουσιν, οἱ δὲ ὡς πάροικοι καὶ γείτονες ἠγάπησαν τὴν αὔλειον αὐτοῖς ἀφορισθῆναι θύραν, ἀπὸ τῶν ἐνταῦθα καὶ τοῖς ἀπίστοις ἐπιδεικνύντες, ὅτι πλείων ἐν τῇ ἀναστάσει ἡ ὑπεροχὴ ἔστι τοῖς ἁλιεῦσιν.* cf. auch Cancellieri, *de secretariis veteris basilicae Vaticani*, Romae 1786 p. 655 „de regum atque imperatorum sepultura in Porticu Basilica Vaticanae."

mausoleo begraben ward.[53]) Panvinius, der uns ausführlich von den in der Nähe des Apostelgrabes Beigesetzten in seinem Traktate ***de rebus memorabilibus et praestantia basilicae sancti Petri apostolorum principis***[54]) erzählt, führt weiterhin an: die Gattin des Kaisers Honorius, Maria, eine Tochter Stilicho's. Man fand ihr Grab gerade zur Zeit, als Panvinius schrieb.[55]) Weiterhin Otto II. Von ihm heisst es a. a. O.: ibidem in paradiso ante basilicam sancti Petri introeuntibus ad partem laevam marmoreo sepulcro conditus est, quod adhuc exstat, cuius operculum porphyreticum impositum fuerat sepulcro Hadriani imperatoris intra eius mausoleum, quod postea erutum, Innocentio II loco tumuli Laterani fuit, nunc dirutum ad portam lateris septemtrionalis iacet.

Nach Otto kommt die Kaiserin Agnes, die Gattin Heinrichs III und Mutter Heinrichs IV, welcher Petrus Damianus dereinst die Mahnung gab sich ihr Grab in dem Kapellenrundbau von S. Petronilla zu wählen, der fast unmittelbar am Apostelgrabe sich erhob.[56]) Der Leib der Kaiserin liegt heute im sogen. Polyandrium nahe der Confessio, in dem auch Honorius und Maria ihre Ruhestätte fanden. Ihre Grabschrift ist genügend bekannt aus Mapheus, Vegius, Grimaldi, und zahlreichen Syllogeen bis auf de Rossi.

Nach Panvinius waren dann noch weiter bei S. Peter begraben: die Kaiserin Thermantia, des Honorius zweite Gattin (Schwester der Maria) und Placidius Valentinianus III. Unter Papst Sergius kam der Angelsachsenkönig Cedualla hinzu, der in S. Peter auch die Taufe empfangen hatte und endlich zwei englische Könige, deren einer Offas hiess, während der Name des anderen Panvinius unbekannt blieb.

---

[53]) Paulus Diac. in app. *Eutrop.* XIV.

[54]) A. Mai, *Spicilegium Romanum* tom. IX lib. VI p. 341 cap. IX: imperatores et viri clarissimi Romae mortui ibidem sepulti sunt.

[55]) Ein Bericht über die Auffindung des Grabes der Kaiserin ist uns erhalten geblieben durch die Aufzeichnungen des bereits früher genannten Canonikers Jacobus Herculanus, des Lehrers des Tiberius Alpharanus. Aus dessen *Calendarium* entnimmt nämlich Grimaldi (Cod. Barb. lat. XXXIV 50 fol. 56 v.) folgende Notiz: Memoria quod quarta februarii MDXLIII defectum fuit sepulcrum in sco Petro in Cappella quae dicebatur sancta Petronilla alias regum francorum (von mir hervorgehoben), cum novae fabricae fundamentum foderetur. Quod sepulcrum est magnum pilum marmoreum coopertum tabula simili crassitudinis palmi unius quartorum trium, longitudinis palmorum quatuordecim, latitudinis palmorum undecim, in quo erat corpus Mariae uxoris Honorii Imperatoris Constantinopolis, quod corpus indutum erat veste ex auro, ut vulgo dicitur orotirato. In capite habebat pannum aureum pluries involutum et alium extentum super faciem et pectus, quod aurum . . . ponderavit libras triginta quinque. Ad latus habebat capsulam argenteam plenam diversis vasis ex chrystallo agatha et aliis lapidibus ac similiter diversorum animalium. Et apud hanc erat alia capsula argento inaurato tecta cum nonnullis ornatibus ad usum capitis clavigulis argenteis, multis annulis aureis omnibus cum pretiosis gemmis ultra numerum centum quinquaquinta cum aliquibus torqueis et catenulis aureis cum armillis aurium et aliis operibus gemmatis et aliquibus aureis, quae omnes habuit Paulus papa tertius; Lucius Faunus in libro de antiquitatibus urbis singillatim huius sepulcri aperitionem narrat. Sed ponere vitum est quod in archivio dictae basilicae reperitur annotatum. Corpus imperatricis illatum fuit in commune conditorium versus altare maius Polyandrium appellatum tempore Gregorii septimi.

[56]) lib. VII ep. 8 heisst es nämlich: simul habere te libeat sepulturam ut insignis ille pater geminam iuxta se carnis videlicet ac spiritus gaudeat requiescere filiam!

Von all' diesen lag nur Otto im eigentlichen Atrium von S. Peter. Auf dem Alpharanischen Plan (Tafel I) ist er denn auch der einzige, der in der vorderen Halle des Atrium verzeichnet ist. Danach waren im Atrium selbst und in dessen nächster Umgebung nur folgende Personen beigesetzt:

Osthalle des Paradieses (Eingangsfront): Otto II.

Westhalle (Front der Basilika) von rechts nach links: Benedict IV, Johannes IX, Stephan V, Stephan VI, Benedict III, Marinus I, Beda, Sergius III, Nicolaus I, Gregor der Grosse (erste Beisetzung), Johannes VIII, Johannes XIV, Johannes V, Johannes III, die Päpste des fünften und sechsten Jahrhunderts. Die beiden Seitenhallen sind also freigeblieben, während man Otto in der vom Apostelgrabe entfernteren Osthalle und die Päpste näherhin unmittelbar an der Schwelle der Basilika selbst bestattete.[57])

b) S. Maria in Turri.

Die Initiale I ist dem Cod. Urb. Lat. 308 fol. 77 der vatikanischen Bibliothek entnommen.

In die Reihe der Janitores Piscatorum im genauesten Sinne des Wortes gehörte also auch Otto II, der iuxta portam paradysi beigesetzt war und zwar nicht unweit der Kirche Sancta Maria in Turri oder in Turribus, auch de laborerio (in den Annales Laudenses), oder in atrio genannt.

Von den vier Kirchen bezw. Oratorien des Paradieses war die der Madonna am Turme die bekannteste. Diese Kirchen bildeten gleichsam die vier Eckpfeiler des Paradieses: vorn links auf der Höhe der Stufen S. Maria in Turribus, dann S. Apollinaris und entsprechend die des hl. Vincentius und das secretarium, quod olim sancti Gregorii, nunc dicitur sanctae Mariae de febre.[58]) Den Namen „in Turri" gab der Glockenturm, an den die Kirche angebaut war.[59])

---

[57]) Zu vgl. die Fronte des alten S. Peter im XI. Jahrhundert nach dem Farfenser Kodex, den H. Grisar in der „Römischen Quartalschrift" 1895, Taf. II, S. 237 ff. bespricht. Er zeigt unten im Vordergrund ein Papstbegräbnis (Gregor).

[58]) Panvinius, bei Mai, *Spicilegium Romanum* IX, p. 248.

[59]) Vgl. *liber pontificalis* ed. Duchesne, Paris 1886 I p. 454: (Stephan II 752—757) Eodem tempore hisdem beatissimus papa fecit super Basilicam beati Petri apostoli turrem quam ex parte inauravit et ex parte argento investivit, in quo tribus posuit campanis qui clerum et populum ad officium dei invitarent. Duchesne bekämpft a. a. O. p. 460, 52 die Ansicht de Rossis, wonach die bekannte Inschrift I V R II, p. 275 auf diesen Turm von St. Peter bezogen werden muss, mit den Worten: „Ce texte est d'une autre latinité que l'épitaphe d'Ambroise le primicier; mais cela vient de ce qu'il n'est que la réproduction d'une des anciennes inscriptions métriques de Saint-Martin de Tour; au lieu de Martinus on a écrit Stephanus en deux endroits, sans souci de la quantité. Du reste l'attribution de ce texte à la tour de saint Pierre de Rome

Ueber das Aussehen der Kirche, hinter der nicht sehr weit entfernt der Kaisersarg stand, berichtet Grimaldi (Barb. XXXIV, 50) fol. 153 v. 154 und 154 v. in einem Traktat: de ecclesiae Sanctae Mariae in Turri supra gradus anteriores scalarum veteris basilicae Vaticanae cuius frons musivo opere ornata fuit a sancto Paulo papa primo, qui sedit anno dni 757.

Sie hatte ursprünglich eine quadratische Form, hörte aber schon viele Jahre vor Grimaldi auf, Kirche zu sein „translata ad transitum et aditum ducentem in atrium".

Den Namen S. Maria in atrio muss sie übrigens schon sehr frühe geführt haben. Unter ihm ist sie nämlich als eine der drei Diakonieen bekannt, die Hadrian I in der Leonina errichtete[60]). Leo III. schenkte der Maria in atrio eine Krone im Gewichte von fünf Pfund. Er nennt sie „mediana", quia erat in medio capitis atrii, ähnlich wie auch das Mittelschiff der Basilika im Rituale des Kanonikers Benedictus den Namen navis mediana führt.

Im Jahre 1610 notierte Grimaldi auf dem Altarsteine der Kirche folgende Inschrift:

EST · IN · HONORE · PIAE · DOMVS · IS
TA · SACRATA · MARIAE ·
HOC · INNOCENTI · TE · PRAESVLE · PER
FICIENTE · CVI · SVBERAT

In diesem Altar waren Reliquien: S. Innocentii, Sanctorum Mauritii et sociorum atque undecim millium virginum, die zu Zeiten des Berichterstatters „in sacrario asservantur". Von dem Mosaikschmuck der Kirche ist nur noch die rechte Partie damals erhalten gewesen. Ein Teil sei, wie Antonius Petri in seinem im Basilikalarchive liegenden Diarium überliefert, zur Zeit Johannes XXIII. zerstört worden, ein weiterer beim Bau der Moenia marmorea ad benedictiones.

---

ne me paraît démontrée. Il s'agit plutôt d'une église consacrée au martyr saint Etienne, peut-être celle du monastère de Saint Etienne Mineure, fondé par le pape Etienne II etc.

Jedenfalls bringt auch Duchesne keinen eigentlichen Beweis für seine Auffassung. Nach dem Codex Lugd. Bat. Voss. lat. Q 69 lautet die Turminschrift folgendermassen:

Stephanus reserat quos venerare fores
haec tuta est turris trepidis obiecta superbis
Elata excludens mitia corde tegens.
Ingrediens templum refert ad sublia vultum;
excelsus additus suspicit alta fides;
Esto humilis sensu sed spe sectare vocantem;
Celsior illa tamen quae caeli vexit ad arcem;
Stephanum astrigeris ambiciosa viis;
Unde vocat populus qui prae visus ad bona Christi
Sidereum ingressus suum sanctificavit iter.

[60]) Grimaldi geht hier nach Anastasius.

Wir haben bereits ermessen können, welche Rolle S. Maria in Turri bei der Brandkatastrophe unter Kaiser Rotbart spielte. Von ihr sprang das Feuer über auf S. Peter selbst und erzwang die Uebergabe. Da das Kaisergrab nicht in unmittelbarer Nähe desselben stand, blieb es beim Ueberspringen des Brandes ganz ausser Gefahr und konnte auch schwerlich durch einstürzende Trümmer leiden, höchstens durch die Brandhitze.



Abb. 4. S. Maria in Turri. (Rekonstruktion.)

Nun ist in dem ausführlichen Berichte des Anonymus Laudensis die Rede von einem kostbaren Mosaik, das beim Brande der Kirche zu Grunde ging, das den Heiland darstellte „ad imaginem Domini", und von einem ebenso kostbaren Petrusbilde. Unzweifelhaft wäre der Kaisergruft Erwähnung geschehen, falls auch sie in direkter Gefahr geschwebt hätte. Da wir über die Lage der Kirche S. Maria in Turri genau unterrichtet sind,[61]) ebenso wie über ihren Schmuck, so lässt sich dieser Schluss mit einigem Recht ziehen. Die Annalen betonen ausdrücklich, dass fast die ganze Kirche 1167 niederbrannte und mit ihr „ein wunderbares Bild, das auf die Mauer der Kirche nach der Kirche des hl. Petrus hin über dem Atrium der Kirche von S. Peter angebracht war, aus feinstem Golde und glänzend ausgestattet, so wie in Italien kein ähnliches zu sehen war, und es war gefertigt nach dem Antlitz (ad imaginem!) unseres Herrn Jesu Christi." Die Situation ist leicht verständlich. Das Bild war auf der inneren Mauer von S. Maria in Turri angebracht, wohl so hoch, dass man es vom Portikushofe aus sehen konnte.

Vom Kaisergrab war dies Bild getrennt einmal durch die gedeckte Halle des Paradieses und dann durch die stärkere Mauer der aedicula, die neben dem Grabe rechts sich erhob. Es war sogar klar, dass bei günstigem Winde das

[61]) Unter andern auch einige Notizen im Cod. Vat. lat. 6438, einem charthaceus (23×33 cm) von 132 fol.: Instrumenta antiquissima, a corticibus arborum ex membranis descripta anno dni 1617, der aber aus guten Quellen ableitet. Folia 27 v. 28 unten, 28 v. 30 unten und 30 v.

Feuer vom Turme aus direkt nach der Kirche hätte überspringen müssen und so Sanct Peter selbst ergreifen, ohne unmittelbar dem Grabe Schaden zuzufügen.

Der Chronist nennt unmittelbar fortfahrend noch ein anderes zerstörtes Bildnis: „Vor dem — d. i. vor dem Bilde des Erlösers — stand ein anderes wunderhübsches Bild, gearbeitet nach den Zügen des hl. Petrus und ebenfalls in Gold, welches ähnlicherweise verbrannte, flüssig ward und fast zu Grunde ging".

Ich begreife nicht, wie man diese Bilder mit dem Mosaik hat zusammenwerfen können, das am Grabe Ottos seinen Platz hatte und dem wir gleich unsere Untersuchung widmen wollen. Es hat weder die Lage, noch den Gegenstand gemeinsam mit jenem anderen Mosaik, und haltlos ist jede Kombination, welche die Bilder des Anonymus Laudensis und das von Thietmar fürs Kaisergrab erwähnte zusammenlegt, wie es zuerst von de Rossi geschehen ist.[62])

Noch soll ein Wort über die besondere Bedeutung der Marienkirche supra gradus im Mittelalter gesagt werden, denn diese Kirche spielte eine grosse Rolle nicht nur bei Gelegenheit der Palmenweihe, der Lichtmesse und den grossen Prozessionen, sondern auch vor allem bei Kaiserkrönungen.

Im „Krönungsordinarium der heilig römischen Kirche", des Kardinals Jacobus Caietanus, welches Mabillon im zweiten Bande seines ***Museum Italicum*** (Parisiis MDCLXXXIX. p. 397 f.) publiziert, haben wir eine ausführliche Schilderung, aus der ich das unsere Kirche betreffende hier anführen will.

Wenn nämlich der zum Kaiser erwählte König zur porta Collina kam, die nahe dem castellum Crescentii lag, ward er vom Klerus der Stadt mit Kreuz und Weihrauch empfangen und in Prozession bis zu den Stufen der Petersbasilika geführt, während alle sangen: ecce mitto angelum meum. Vor ihm her ging der Praefectus urbi mit dem Schwerte. Bei Ankunft an der Cortina oder Platea, d. h. dem Zugang zum Petersbau, war es Sache der Senatoren, den Kaiser bis zu den Stufen des Atriums zu geleiten; dorten stieg er vom Pferde, das er ihnen übergab.

Unterdessen hatte sich der Papst mit seinem gesamten Gefolge im Sekretarium auf die Feier der hl. Geheimnisse vorbereitet und ist in Prozession bis zum Mittelbogen des Eingangs gezogen, wo ein Thron für ihn errichtet war. Auf diesem nahm er Platz, umgeben von den Kardinälen, den Bischöfen und Priestern des Gefolges und den Sängern, während der König mit den Erzbischöfen und Magnaten seiner Begleitschaft die Stufen heraufstieg, um ehrfurchtsvoll die Füsse des Pontifex zu küssen, ihm Gold zu überbringen und von ihm den Friedenskuss zu empfangen.

---

[62]) *Musaici* fol. 100 v.

Dann erhoben sich alle und geleiteten den Papst, der den König zur Rechten und den ersten Diakon zur Linken hatte, bis zur Kirche der Maria in Turri, wo der König einen körperlichen Eid auf das Evangeliumbuch zu leisten hatte. Dann schritt der Papst zum Altar, während der König mit den Seinen und den Bischöfen von Ostia, Porto und Albano in der Madonnenkirche blieb, wo er von den Chorherren von S. Peter als Bruder empfangen[63]) ward. Dann bekleidete man den Ordinanden mit den kaiserlichen Gewändern und Insignien und zog unter Absingung des „Petre amas me" zur silbernen Pforte der Basilika[64]).

Auch scheint mir die Kirche oder ihre Umgebung in gewissen Rechtsstreitigkeiten des Mittelalters eine Rolle gespielt zu haben. Wenigstens liesse sich hierfür ein Regest von Farfa anführen (Docum. 426 ann. 998), gemäss dem die Geistlichen der Kirche S. Eustachio einen Prozess gegen den Abt Hugo wegen des Besitzes zweier Kirchen führten. Man begab sich in die Leostadt, und da heisst es u. a.: venientes autem ante fores basilicae beati petri apostoli ad Sanctam Mariam in Turri, ubi iudicium datum erat, coepit dicere domnus abbas etc.[65]).

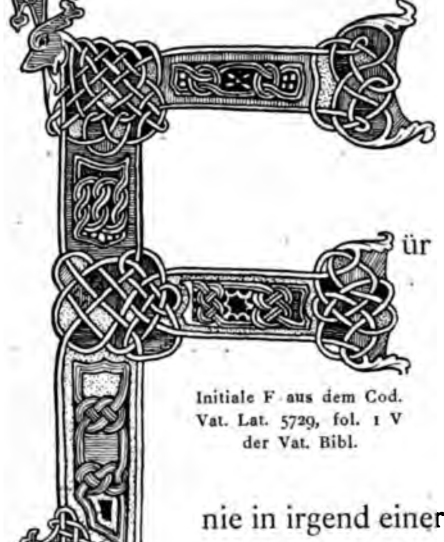
Das älteste erhaltene Bild der Muttergotteskirche über den Basilikastufen zeigt sie, so wie sie unter Nicolaus V, also Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aussah. Es ist im Kodex des Grimaldi (XXXIV, 50 fol. 157 v.) hübsch in Farben ausgeführt und soll hier in einfacher Skizze einen Begriff von der Architektur dieser merkwürdigen Kirche, wenn auch in jüngerer Zeit, ermöglichen (siehe Abbildung No. 4).

---

[63]) Die in Rom gekrönten Kaiser wurden ipso facto Kanoniker von S. Peter, da sie nur als solche die sogenannten „grossen Reliquien" in nächster Nähe besehen konnten.

[64]) Im Ordinarium des Cincius, das A. Mai im *Spicilegium Romanum* VI, p. 228 f. publizierte und von dem er sagt: magnopere differre ab iis, qui extant apud Mabillonium, heisst die entsprechende Stelle: die dominico summo mane descendit Electus cum conjuge sua ad sanctam Mariam transpadinam, quae est juxta Terebinthum . . . . et deducitur per porticum . . . . usque ad suggestum areae superioris, quae est in capite graduum ante portas erectus Sanctae Mariae in turri. Dort sitzt der Papst, dem der Electus den Schwur leistet und von dem er den Friedenskuss empfängt, und von dort wird er nach S. Peter geführt.

[65]) Cf. Giorgi-Balzani, *il Regestro di Farfa* Vol. III, Roma 1883, p. 138. Vgl. auch Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom* III, 452.



Initiale F aus dem Cod. Vat. Lat. 5729, fol. 1 V der Vat. Bibl.

c) Das Mosaik am Grabe des Kaisers.

Für die topographische Feststellung der kaiserlichen Grabstätte kam die Marienkirche in Turri insbesondere deshalb in Betracht, weil, wie schon angedeutet, nach der Ansicht, die de Rossi in seinen Musaici (a. a. O.) ausspricht, das sogenannte Grabmosaik ein Bestandteil eben jener Kirche gewesen wäre, also thatsächlich nie in irgend einer Beziehung zum Sarkophag des Ottonen gestanden hätte.

De Rossi geht bei seiner Besprechung aus von dem Mosaik Gregors IV in S. Marco und den Werken der erneuerten römisch-byzantinischen Mosaiktechnik im 12. Jahrhundert und hebt hervor, dass von der ganzen über zweihundertjährigen Periode, die zwischen beiden Punkten liegt, nichts in Rom erhalten geblieben ist, als gerade das Mosaik, das alle bisher dem Ottonengrabe zuschrieben. Er citiert Gregorovius, der die kaiserliche Gattin Theophano dies damals „einzigartige" Mosaik als Gräberschmuck von konstantinopolitanischen oder doch griechisch-italischen Künstlern herstellen lässt, sechzig Jahre früher, als Abt Desiderius solche nach Monte Cassino entbat, um die verlorene Technik wieder einzuführen[66]). De Rossi giebt den eigenartigen Charakter des Mosaiks rückhaltlos zu. Es passt nicht in die Reihe der sonst von ihm besprochenen[67]); es ist nach ihm selten und anormal.

Aber statt gerade hierin einen Beweis für die Entstehung im 10. Jahrhundert zu suchen — wo doch alle Parallelen fehlen —, stellt der grosse Archäologe die Vermutung auf, die wir schon oben zurückgewiesen haben.

Wir haben gesehen, dass die beim Brande 1167 zerstörten Mosaiks von S. Maria in Turri in gar keiner Beziehung stehen konnten zu dem Kaisergrabe. Der Umstand, dass beide verhältnismässig entfernt von einander liegen, dass Thietmar vom Bilde des Herrn zwischen den Apostelfürsten spricht, während die Laudenses ein hoch gelegenes Mosaik des Herrn und ein einzelnes des Petrus

[66]) Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom* III, 404: Die schlechte Technik an diesem Bilde ist doch besser als jene aus der Zeit Johanns VII. Der Ausdruck des Christushauptes mit langem schwarzen Haar ist würdevoll, Zeichnung und Licht mangelhaft, namentlich in den beiden Aposteln, von denen Petrus einen Bund von drei Schlüsseln trägt. Ohne Zweifel liess Theophania dieses Musiv verfertigen und über dem heidnischen Sarge einsetzen, der ihren Gemahl umschloss.

[67]) *Musaici* fol. 100: E veramente lo stilo il colorito la composizione di cotesto gruppo di figure sono assai notabili e diversi dal tipo rigido e schiettamente greco-bizantino, dal colore oscuro, dall'aspetto tetero del gruppo del Salvatore sedente fra la beata Vergine ed il Battista sopra la porta della chiesa di Grottaferrata, compiuta dai monaci basiliani greco calabri l'anno 1025.

(also zwei Darstellungen) erwähnen, giebt doch keinen Raum für solche Kombinationen, am wenigsten aber dient er zum Beweise des Satzes: certamente non ebbe connessione — es ist vom heutigen Mosaikbild in den Grotten die Rede — intima ed originaria col sepolcro di Ottone II.

Kaum wird man dafür die Autorität des Giovanni Severano anrufen können, der in seinen *Memorie sacre delle sette chiese di Roma* das Front-Mosaik des Giotto schildert und gleich daran seine Beschreibung des Apostelbildes fügt. Wenigstens geht aus der Beschreibung dieses Gelehrten nicht hervor, dass das Bild der beiden Apostel und des Heilands nicht nahe dem Grabe des Kaisers gestanden habe.[67]) Es handelt sich bei Severano zunächst nur um die Schilderung der im Hofe des Paradieses sichtbaren Bilder. Sichtbar war aber ebensogut das Mosaik des Giotto vermöge seiner hohen Lage, die verbürgt ist, wie das tiefere und durch die Breite des Portikus getrennte Bild am Kaisergrabe, von dem es seinerzeit hiess, es habe der Andacht der nach Osten hin Blickenden gedient. Gerade aus Grimaldi, den de Rossi besonders citiert, geht dann bis zur Evidenz hervor, dass das Giottosche Mosaik, die „navicella", in gar keinem Kontakt mit dem unsrigen stehen konnte, noch stand.



Abb. 5. Das Grabmosaik nach der Grimaldischen Zeichnung im Cod. Barber. lat. XXXIV 50.

Grimaldi sagt an der mehrfach citierten Stelle, dass das Mosaik mit den Bildern des Heilands und der Apostelfürsten sich supra aediculam befand, also auf der Mauer der kleinen Kapelle, an deren Wand das Kaisergrab stand. Straft, wenn man de Rossis Vermutung folgen wollte, das den Bericht des Severano nicht Lügen? Aus der Relation Grimaldis (fol. 238, 239 v.) er-

[67]) A. a. O. p. 55: e qui si vedeva nell' istessa facciata un' imagine antichissima di nostro Signore, che con una mano benediceva e con l'altra abbraciava S. Pietro, il quale con tre chiavi e con una croce stava alla sinistra, come S. Paolo alla destra.

hellt unzweifelhaft weiter, dass das Mosaik auf der in ihrer Grösse leicht rekonstruierbaren Wand der Aedicula angebracht war, vor der Otto ruhte. Der Zusammenhang beider Denkmäler ist also schon durch ihre Lage gegeben.

Auf der anderen Seite sprechen ikonographische Gründe für die Entstehung des Mosaiks in so früher Zeit und mithin für die These, dass Theophano ihre Künstler mit der Ausführung dieses Werkes beauftragte. De Rossi war vorsichtig genug gewesen, seine Ansicht lediglich eine Hypothese zu nennen. Da man ihm nach Lage der Sache nicht beistimmen kann, wäre wohl die Frage aufzuwerfen: ist das heutige Mosaik das ursprüngliche, also ein Werk des 10. Jahrhunderts?

Es sprechen für die positive Beantwortung dieser Frage zahlreiche Gründe. Zunächst diejenigen, welche de Rossi selbst ins Feld führte: die Originalität des Bildes, der Umstand, dass es als Unikum angesehen ward und auch heute noch betrachtet werden muss.

Zu einer näheren Betrachtung ist es vor allem nötig, den heutigen Bestand des Mosaiks, das in den „neuen Grotten" nahe der eigentlichen Confessio seinen Platz erhalten hat, zu prüfen. Die Grotte nuove liegen unmittelbar unter dem sog. päpstlichen Altar, also direkt unter der Kuppel von S. Peter und führen in Hufeisenform um die eigentliche Confessio. Wenn man in die von neunundachtzig immer brennenden Lampen geschmückte Confessio hinabsteigt, so ist es die linke der alten, aus vergoldetem Erz gearbeiteten Thüren, in die ein kurzer schmaler Gang mündet, der auf die Wand mit dem Mosaik stösst.[68]) Das Bild fesselt sofort durch sein ehrwürdiges strenges Aussehen wie die Eigenart seiner Grössenverhältnisse. Sein Anblick würde, wie die längere Beleuchtung mit Magnesiumlicht, welche für meine Aufnahme nötig war (cf. Tafel III), ergab, an einem helleren Orte einen ganz eigenen Zauber gewähren.

Die Grössenverhältnisse sind wie folgt: Die Mosaikfläche misst bei 1,69 m Höhe 2,20 m Breite. Der schmale, grünlich blaue Rahmen oder das Band, welches die Fläche in drei ungleich grosse Rechtecke teilt, ist durchschnittlich 4,5 cm breit. Die Figuren differieren nicht wesentlich in ihrem Grössenverhältnisse. Der Heiland und Paulus sind fast gleich, d. h. 1,52 m beziehungsweise 1,53 m. Jedoch bleibt zu beachten, dass Christus sitzend zu denken ist, ihm also vom Künstler eine weit mächtigere Form gegeben wurde, wie den zur Seite stehenden Aposteln. Petrus misst 1,46 m, seine Schlüssel 13 cm. Die Anordnung der einzelnen Oblonga für die drei Gestalten ist recht verschieden. Naturgemäss nimmt Christus den grössten Raum ein; das ihm reservierte Rechteck ist nämlich

[68]) Auf dem von mir beigegebenen Plane, Seite 43, bezeichnet Nummer 19 die Stelle, wo das Grabmosaik angebracht wurde; Nummer 18 in unmittelbarer Nähe ist ein Marmorkreuz, welches ehemals die Front der Basilika zierte.

Das Grabmosaik bei der Confessio.

77 cm breit, während das Oblongum, in dem Petrus erscheint, 62 cm, das des Völkerapostels nur 48,5 cm Breite aufweist. Auf die einzelnen, ikonographisch wichtigen Merkmale unseres Bildes kann an dieser Stelle nicht noch weiter eingegangen werden, als es schon geschehen ist. Erwähnt sei nur, dass das Haupthaar des Herrn im Scheitel 7,5 cm misst und auch hier die charakteristische (byzantinische) Haarlocke nicht fehlt. Auch auf die Stirnrunzeln sei aufmerksam gemacht, sowie auf die Finger der linken Hand des Herrn, die an der linken Schulter des Petrus auf meiner Aufnahme sichtbar werden; denn auf die farbige Reproduktion des Bildes in den Musaici (a. a. O.) bei de Rossi kann man sich in keinem Punkte verlassen.[69]) Die bereits oben erwähnte Inschrift über dem Bilde ist in ihrem unteren Teil auf unserer Reproduktion lesbar.

Vom rein ikonographischen Standpunkte aus gesehen stellt das Bildwerk, das wir behandeln, ein Unikum in der Kunst der Musive dar. Ja, bei näherer Betrachtung müssen wir diesen Satz ausdehnen auf die gesamte Kunstübung der Alten und des Mittelalters. Und diese seine ikonographische Eigenart gründet sich nicht so sehr auf die ganze Komposition oder das Verhältnis der Figuren zu einander und das ihrer Gewandung und Haltung, als vielmehr auf das Attribut, welches dem hl. Petrus beigegeben ist, ein triregnum, wenn wir so sagen wollen, in Schlüsselform. Petrus erscheint da mit einer Gurte, an der drei gleichmässig geformte Schlüssel herabhängen.

Ich kann mir schwer vorstellen, dass diese Art der Petrusdarstellung in einer Laune des Künstlers ihren Ursprung gehabt haben solle. Vielmehr wird man annehmen dürfen, der Verfertiger des Mosaiks habe nach ähnlichen Vorlagen gearbeitet, ein Schluss, den jeder ohne weiteres zugeben wird, der den konservativen in feste Bahnen gelenkten Symbolismus und Schematismus der Kunstübung in der nachrömischen Periode verfolgte. Lediglich als Vermutung will ich die Möglichkeit hinstellen, dass gerade von Osten eine derartige Darstellung am ehesten zu erwarten sein durfte. Die weströmische Entwickelung des Petrustypus und der Petrusikonographie scheint mir zu sehr abgeschlossen, um solche Neuerungen zuzulassen. Byzanz aber, dessen damalige Kunst wir so wenig kennen, verzeichnete vielleicht auch diese Abweichung in seinem Kunstkanon. Und die Wahrscheinlichkeit, dass Theophano bedacht gewesen, ihrem so jung dahingestorbenen Gemahl durch Künstler ihrer Heimat und Gesinnung ein Denkmal zu setzen, ist doch nicht ohne weiteres abzuweisen.

Hier kommt nun eine Miniatur zu Hilfe, die dem Orient ihren Ursprung verdankend das einzige Analogon zu unserer Petrusdarstellung bildet. Es ist der

[69]) Dort fehlt beispielsweise die linke Hand des Heilandes, der Typus des Gesichtes ist, wie ein Vergleich mit unserer Tafel ergiebt, ein durchaus anderer, und ich darf es leider nicht verschweigen: auch die Farbengebung ist ungenau.

Bilder-Kodex des Cosmas Indicopleustes, Vaticanus graecus 699. Dem Präfekten der vatikanischen Bibliothek Herrn P. Ehrle, der meinen Untersuchungen über das Kaisergrab grosses Interesse entgegengebracht hat, verdanke ich die Möglichkeit, die einschlägliche Miniatur hier nach meiner Originalaufnahme vorführen zu können. (Tafel IV.)

Ich schätze dieses Entgegenkommen um so höher, als gerade kurz zuvor im Auftrage des Papstes der Beschluss gefasst worden war, den gesamten — sehr der Schonung bedürftigen — Kodex im Laufe des Sommers photographisch zu reproduzieren und herauszugeben.[70])

Nicolaus Alemannus ist der erste Benutzer des Cosmas, gerade da, wo er von dem Petrusbild mit den drei Schlüsseln spricht[71]). Er kannte aber den Autor nicht und hielt den Kodex für einen Anonymus. Erst Montfaucon[72]) fand, dass es sich um den in Alexandrien geborenen Indienfahrer Cosmas, einen bedeutenden Minienmaler, handle. D'Agincourt[73]) benutzte ihn, setzte ihn aber ins neunte Jahrhundert.

Die ganze Reihe der biblischen Illustrationen des Kodex findet sich bei Garrucci abgedruckt.[74])

Eine Kopie des Petrusbildes findet sich bereits bei dem oben erwähnten Nicolaus Alemannus.[75]) Sie ist etwas grösser ausgefallen als das Original des Kodex. Die Ueberschrift *ΠΕΤΡΟΣ* im Kodex ist in hellem Minium gemalt und stimmt bis auf das P, welches im Kodex länger gezogen ist, vollständig. Die Haltung der Figur stimmt gleichfalls, sie ist genau so lebhaft. Doch ist der rechte Fuss im Original etwas grösser, die Ohren sind länger. Der Ausdruck des Gesichtes ist nur ein wenig steifer, der Heiligenschein sitzt vollständig auf

---

[70]) Einer genauen Beschreibung des Kodex will ich hier demgemäss nicht vorgreifen. Es ist genugsam bekannt, dass das herrliche quadratische Pergamentbuch eine unserer wichtigsten Bildersammlungen des frühesten Mittelalters darstellt. Meine Abbildung giebt nur die eine (linke) Schriftspalte des betreffenden Folium.

[71]) *De lateranensibus parietinis* ab illustrissimo et reverendissimo Domino Francisco Card. Barberino restitutis dissertatio historica. Romae MDCXXV p. 86.

[72]) *Collectio nova patrum et scriptorum graecorum* 1707.

[73]) *Storia dell' Arte* col mezzo dei monumenti dalla sua decadenza nel IV secolo fino al suo risorgimento nel XVI. Vol. V. Mantova 1841 Text zu Tav. XXXIV. Die französische Ausgabe stand mir nicht zur Verfügung.

[74]) Der wie sonst vielfach, so auch hier unzuverlässig ist. Er setzt das Petrusbild auf pag. 140 des Kodex, während es auf fol. 81 steht. Er selbst hat offenbar das Bild nicht eingesehen, sondern nur kopieren lassen. Er schildert es (*Storia* III p. 80 tav. CLI. 8): questa é quella imagine di S. Pietro che fu publicato ex vaticano codice ms. a Nicolo Alemanni . . . L'apostolo in capelli e barba bianca, veste tunica verde azzurro listata di porpora e d'oro, il pallio rosso alla esomide, e nella sinistra un volume sul quale appoggia la destra, tenendo insieme tre chiave infilzate in un anello.

Auch Johannes Ficker, der über das Bild in seinem Büchlein „Die Darstellung der Apostel in der altchristlichen Kunst", Leipzig 1887, S. 135, referiert, folgt kritiklos Garrucci. Nach ihm (Ficker) „steht Petrus neben Evangelisten, von denen er sich durch die Schriftrolle und durch drei an einem Ringe zusammengeschlossene Schlüssel auszeichnet", während thatsächlich das Petrusbild des Cosmas die einzige Miniatur der betreffenden Seite ausmacht!

[75]) *De Lateranensibus parietinis* p. 86.



Die Petrusminiatur des Cosmas Indicopleustes.

Codex Vaticanus graecus 699. (Linke Colonne von fol. 81.)

den Schultern auf, er ist vergoldet und hat einen blutroten Aussenrand. Ebenso sind die Schlüssel mit dem Halter vergoldet. Ferner ist vergoldet der Reif um die Rolle, die Petrus hält, sowie an der Tunika die drei mit Minium angezeigten Striche, welche wie als Reit von zwei kleinen braunen Streifen eingefasst sind. Bart und Haar sind von weiss-hellblauer ins grauliche spielender Farbe, das Gesicht Fleischfarben. Die Tunika ist blau, der Mantel, der über die linke Schulter geworfen ist und den rechten Arm sowie den grössten Teil der Brust frei lässt, rot. Die Falten beider Gewänder sind durch Nuancierung der Farben von blau in weiss und rot in weiss angegeben.

Schon Alemannus fragt nach der Deutung des Dreischlüsselbildes: quid praeter geminum illud ligandi, solvendique ius, ulterius invenerunt? Er kommt zum Schlusse: Tertia clavis munus est illud, quod ex ligandi atque solvendi iure consequitur, nempe secularia ad spiritualia dirigendi autoritas.[76]) Unsere Aufgabe ist es nun nicht, näher auf die Symbolik der Dreischlüssel einzugehen; der eingenommene Standpunkt — nämlich der, dass es sich um eine besondere Form des Triregnum handelt — wäre aber leicht zu erhärten.[77]) Es genügt hier gesagt zu haben, dass das hohe Alter gerade der Darstellung des Indicopleustes, der Umstand ferner, dass er ein Produkt griechisch-orientalischen Geistes ist, der oben ausgesprochenen Hypothese vom Ursprung des Kaisergrabmosaiks wesentlich zu gute kommt.

Derselbe Alemannus, der das Petrusbild des Cosmas zuerst reproduzierte, hat auch vom Mosaik am Ottonengrabe eine Darstellung geboten, die freilich nicht ganz mit dem heutigen Bestand übereinstimmt. Auf ihm erscheint Paulus, die Rechte im Redegestus erhoben, umhüllten Hauptes, Petrus mit einem Kreuzstab und einem Reif, an dem die Schlüssel hängen. Auch dort legt der Heiland dem Petrus die linke Hand auf die rechte Schulter; Gesichte und Gewandung aller sind

---

[76]) Die eigentümliche Begründung (a. a. O.) mag hier noch Platz finden: Senserunt (maiores) potestatem illam, quae ad continendam in officio Christianorum rempublicam Petro concessa est, iure suo longe lateque manare, extendique cum opus est, ad civilem quoque statum temperandum; qui tum optime temperatus, ordinatusque putatur cum ne latum quidem unguem a pietate discedit, qua una, et uno animarum bono civile omne negotium metitur christiana religio.

[77]) Der schlechten Überlieferung wegen wage ich es nicht, das Mosaik vom leoninischen Triclinium am Lateran als drittes Beispiel dieser Art des Triregnums aufzustellen. Denn von den vier ältesten Kopieen dieses Bildwerkes — sämtlich aus der Wendezeit vom sechszehnten zum siebenzehnten Jahrhundert — zeigt nur eine einzige Petrus mit den drei Schlüsseln, und diese ist nicht die zuverlässigste; auf den übrigen führt der Heilige einmal zwei Schlüssel, zweimal lediglich das Pallium, welches er dem links knieenden Papste Leo III überreicht, während Kaiser Karl zur Rechten von ihm die heilige Lanze empfängt. Vgl. Garrucci, Storia dell'arte cristiana vol. IV p. 104 ff. tavola CCLXXXIII, sowie namentlich Alemanni, de lateranensibus parietinis p. 70. Zur Litteratur über das Gesamtmosaik vom Triclinium sind einzusehen de Rossis „note bibliografiche sui musaici perduti“ in seinen *Musaici* p. IV. Im übrigen sei verwiesen auf den frühen Gebrauch der Petrusschlüssel als Pilgerandenken, freilich immer, soviel mir bekannt, nur eines einzelnen oder eines Paares. Siehe de Waal im *Στρωμάτιον ἀρχαιολογικόν* Rom 1900 p. 1 ff. und Cozza Luzi, *le chiave di S. Pietro* in der Zeitschrift *Gli studi in Italia*, anno VII vol. I. Fasc. VI. Zu den ältesten Darstellungen der Petrusschlüssel vgl. man auch die Münzen, die Alemannus passim erwähnt.

stark geschönt. Grimaldi folgt diesem Gewährsmann, den er öfter in seinen Schriften nennt, im allgemeinen, da er über die Treue des Bildes keine Zweifel hegte, und so viel Zeit und Mühe, wohl auch Geld sparen konnte. Seine Wiedergabe der Scene auf fol. 240 ist sehr flüchtig gemalt und wenig scharf, oft sogar verzeichnet. Der Kreuzesstab des Petrus ist bei ihm weggefallen, auch die Haltung des Heilandes die richtige. Der hl. Petrus steht wie auf dem heutigen Mosaik etwas hinter dem Heiland. Trotzdem dies im Gegensatz zu Alemannus von Grimaldi gut hervorgehoben ist, sieht man bei letzterem zwei Finger des Heilandes auf der linken Schulter des Apostelfürsten, offenbar keine Folge eines Vergleiches, den der päpstliche Notar zwischen seiner Skizze und dem Bilde des oben Genannten anstellte. Auch Grimaldi giebt den Schlüsselbund rund wieder, und er lässt Paulus die Rolle in der Rechten erhoben halten[78]).

Grimaldis farbige Zeichnung entspricht naturgemäss mehr dem heutigen Bestand wie die des Alemannus[79]). Wir ersehen aber aus ihrem gegenseitigen Vergleiche auch den ursprünglichen Bestand; denn Grimaldi, obwohl er das Mosaikbild vorführt, so wie wir es nach seiner Translation (und Restauration) kennen, giebt im Text fol. 239 v. die Beschreibung des ursprünglichen, wenn er sagt: Imago Salvatoris in habitu coloris castanei obscuri elevata manu benedicentis pollice cum annulari coniuncto, ut in antiquis musaicis et picturis cernitur. Sinistra vero amplectabatur sanctum Petrum, qui crucem in una et tres claves in altera manibus tenebat. A dextris salvatoris Sanctus Paulus habens scripturae rotulum. In eius atrii demolitione imagines hae diligenter a muro aversae et tabulis gypso conglutinatae latae fuerunt in quoddam cubiculum fabricae iuxta sacellum sanctorum Leonum, ubi nunc fit capitulum Canonicorum[80]). Der Hauptgegensatz des ursprünglichen zum heutigen Mosaik besteht also darin, dass der heutige Petrus nicht mehr den Kreuzstab trägt und dass als moderne Interpolation Paulus heute mit einem Stab erscheint[81]).

Man darf also im wesentlichen die Frage, ob das heutige Mosaik noch identisch sei mit dem ursprünglich am Grabe befindlichen, bejahen. Seinen alten

[78]) Dionysius, *Sacrarum Vaticanae basilicae cryptarum monumenta* aereis tabulis incisa etc. Romae 1828, p. 22 f. spricht vom Mosaik, das zuerst von Alemannus, dann von Ciampino veröffentlicht worden sei, deren Zeichnung unter sich und mit Grimaldi nicht ganz übereinstimme, und fragt sich mit Recht: quid igitur Alemannus ne, an potius monumenti instauratores allucinati sunt? Praestat, si bene arbitror, Alemanni rerum antiquarum peritissimi sequi fidem praesertim quod laudatus Grimaldus musivum contemplatus, ac inspiciens ita illud, nulla omnino facta mentione de Pauli dextra gladium gerente, indicata vero cruce divi Petri descripsit. Nun lässt er Grimaldis Auszug folgen und fährt dann fort, das Bild zu beschreiben.

[79]) Man blättere in Wilperts Werk über die „Katakombengemälde und ihre alten Kopieen", Freiburg 1891, um sich einen Begriff von der Freiheit zu machen, mit der mittelalterliche Kopisten vorgingen.

[80]) Die drei Schlüssel vergleicht Grimaldi fol. 240 v. mit der Tiara und fügt dann folgende Kuriosität an: Sixtus V. Pont. Max. in suis sanctorum illustrium argumentis tres montes tribus ornatos coronis tribusque circulis pingi iussit his verbis, coelum aequora, terras.

[81]) Zum Schwert wird dieser Stab auf einer weiteren, nach der Translation erfolgten farbigen Zeichnung (gross 31 × 25,5 cm) der Gruppe im Cod. Barberin. lat. XLIX, 19, fol. 17.

Charakter hat es trefflich bewahrt. Gewandung und Haltung der Personen, die Züge des Heilandes mit den scharfen Linien und grossen Augen und verhältnismässig weichen Konturen lassen auf höchstes Alter schliessen, und selbst die Restaurationen haben nicht vermocht, diese Eindrücke zu verwischen.

Dieses in seiner Art einzige Denkmal musiver Kunst aus einer Zeit, wo ihre Technik längst in Italien verloren gegangen war, stand, wie wir gezeigt haben, in nächster Beziehung zum Kaisergrabe.

Wie wollte man endlich — um die Kette der Beweise zu schliessen — sich die Inschrift erklären, welche die Zeitgenossen der Translation über dem Kunstwerke anbrachten: „in atrio veteris basilicae super sepulcrum Ottonis imp.“ Konnte man so schreiben von einem Musivum, das hoch auf der Wand eines dem Grabe gegenüberliegenden Baues (in Turri) angebracht war? Geht nicht evident eine innige Beziehung beider — die dann wenigstens das Geschlecht, das zu Grimaldis Zeiten und nach ihm lebte, annahm — klar aus dieser Aufschrift hervor? Die Inschrift ist nach dem offiziellen Befunde Grimaldis eingesetzt worden. Er würde bei seiner Vorliebe zu detaillierten Schilderungen und zur Weitschweifigkeit unzweideutig im anderen Falle das Gegenteil angegeben haben.

d) Rekonstruktion des ursprünglichen Grabes mit dem Mosaik und der Aedicula.

Initiale A Cod. Urb. lat. 231 fol. 371.

Aus der hier abgebildeten Tuschzeichnung gewinnt der Leser eine genaue Vorstellung vom ursprünglichen Bestand des Ottonengrabes. Sie ist nach meinen Angaben hergestellt von A. Stegensek und bis in die Details treu aus der historischen Ueberlieferung heraus entworfen. Nur das Mosaik der Navicella blieb unangedeutet, es lag über den äussersten Bogen zur Linken und stand ja in keinem Bezug zum Denkmal. Die Aedicula, deren Grössenverhältnis aus den Angaben Grimaldis heraus rekonstruiert werden konnte, wird kaum eine wesentlich andere Gestalt gehabt haben können. Vom Sarkophag in der vorliegenden Form war schon oben die Rede. Es ist der ursprüngliche, und in ihm lag der antike Marmorsarkophag, aus dem Grimaldi die Reste des Kaisers in jener denkwürdigen Nacht erhob. Die Stellung des Mosaiks „supra aediculam“ entspricht allen mittelalterlichen Beschreibungen. Es fiel denen, die das Paradies von S. Peter vom linken Thore aus betraten, sofort ins Auge und das

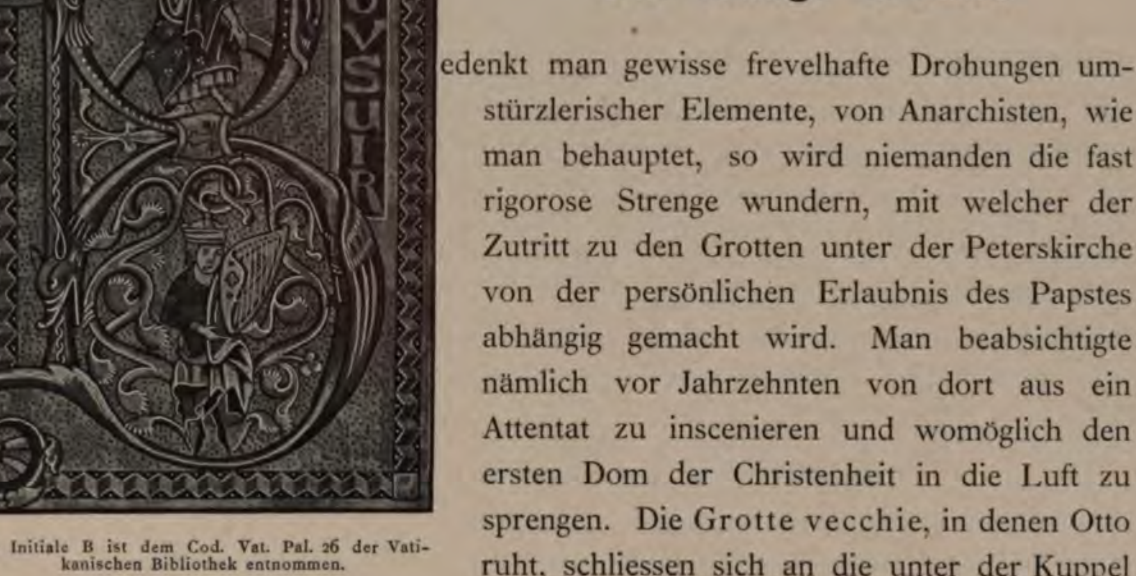
herrliche musivische Kunstwerk, voll Ernst und Leben, forderte zum Gebete auf. Da der Sarkophag keine Inschrift trug. — für den deutschen Pilger bedurfte es ihrer ja kaum — erklärt es sich leicht, wenn immer nur das kunstvolle Mosaik in den einschläglichen Beschreibungen Erwähnung fand. Es erscheint das, unparteiisch gesprochen, fast selbstverständlich. Die genaue Ausmessung ferner, die ich am Mosaik in den „Grotte nuove" vornahm, ergab als Resultat die genaueste Uebereinstimmung mit den Massen der Aedicula.



Abb. 6. Rekonstruktion des Ottonengrabes und der Aedicula im ‚Paradies' der mittelalterlichen Petersbasilika.

Vierter Abschnitt.

Der heutige Bestand.



Die Initiale B ist dem Cod. Vat. Pal. 26 der Vatikanischen Bibliothek entnommen.

Bedenkt man gewisse frevelhafte Drohungen umstürzlerischer Elemente, von Anarchisten, wie man behauptet, so wird niemanden die fast rigorose Strenge wundern, mit welcher der Zutritt zu den Grotten unter der Peterskirche von der persönlichen Erlaubnis des Papstes abhängig gemacht wird. Man beabsichtigte nämlich vor Jahrzehnten von dort aus ein Attentat zu inscenieren und womöglich den ersten Dom der Christenheit in die Luft zu sprengen. Die Grotte vecchie, in denen Otto ruht, schliessen sich an die unter der Kuppel das Apostelgrab umgebenden Grotte nuove an. Sie sind 18 m breit und 45 m lang und ihr Boden, 3,5 m unter dem Paviment der modernen Kirche, ist der ursprüngliche der mittelalterlichen Basilika. Sie sind in drei ungleich lange Schiffe geteilt und nieder gewölbt, wie man aus meinen Aufnahmen Tafel V und VI sowie aus den Abbildungen auf Seite 45 und 49 ersieht.

Der Kaisersarg steht im kürzeren Südschiff der Unterkirche, unmittelbar neben der Abschlusswand, und ragt fast bis in die Mitte des Mittelschiffes hinein. Er stellt das der äusseren Form nach gewaltigste Denkmal der vatikanischen Grotten dar. Unser Grundriss Seite 43 bezeichnet ihn mit 109. Unmittelbar neben ihm ruht in einem reich skulptierten Marmorsarkophag Papst Gregor V (No. 108), gegenüber liegt der Diakon Felix (No. 107), hinter ihm steht der Sarkophag, in dem einst Alexander VI beigesetzt war, bevor er zur Kirche beatae Mariae de monte serrato transferiert wurde.[83])

[83]) Die Aufstellung der übrigen Denkmäler der Grotte vecchie sei hier zum ersten Male in deutscher Sprache veröffentlicht und zwar nach der Numerierung, wie sie die einzelnen Gegenstände heutzutage

Der Seite 44 folgende von Stegensek aufgenommene Aufriss[84]) zeigt den Grottendurchschnitt neben dem Aufriss des entsprechenden Teiles der modernen

aufweisen (zu vergleichen mein Plan): a) **Südschiff**, in dem der Kaiser liegt, No. 68 des Planes Erdgrab des Kardinals Nardini; 69 Erdgrab der Königin Carola von Jerusalem, Cypern und Armenien; 70 Inschrift über die von Kardinal Barbo fundierte Capellania; 71 Inschrift über Visionen in der Basilika (anonym); 72 Marmorfragment: Kreuztragendes Lamm; 73 Epitaph des grossen Amauricus; 74 Fragment der Schenkungsurkunde der Gräfin Mathilde; 75 Fragment vom Sargdeckel der Königin Carola von Cypern, Altar mit Marmorchristus; 76 Grabschrift des Catellus; 77 Grabschrift des Titianus: 78 Reste des alten Basilikapaviments; 79 fragmentierter Reliquienkatalog aus der aedicula vom Grabe Ottos (vgl. Seite 17); 80 Inschrift über ein von Giotto gemaltes Madonnenbild; 81 Bauinschrift ad annum 1327; 82 metrisches Epitaph (Fragment) des Antonius de Vetulis; 83 metrisches Epitaph (christlich); 84 Schlussstein der Benefiziatengräber (1492); 85 metrische Grabschrift des Spaniers Ferrandus; 86 Grab des Erzbischofs Bandini Piccolomini; 87 Fragment einer Grabschrift; 88 Wappen des Kardinal Zeni; 89 Grab des Kardinals Heinrich, des Sohnes Carl's III von England; 90 Grab Carl's III; 91 Grab Jacob's III von England; 92 Marmoraedicula (Marienfresko); 93 Erdepitaph des Kardinals Oliverius; 94 Bernhardskopf in Mosaik; 95 Fragment des zehneckigen Peristyls vom Ciborium des Sudariums; 96 Marmorbild Madonna mit Jesusknaben; 97 Engelskopf in Mosaik; 98 Grab des Kardinals Braschi de Honestis; 99 metrisches Epitaph Nicolaus' I.; 100 fragmentiertes Giebelstück; 101 Marmorbasis mit Orsiniwappen; 102 Fragment eines metrischen Kanonikerepitaphes; 103 Grabstein des Kardinals Franz de Thebaldesci; 104 Inschriftfragment eines heidnischen Silberschmiedes; 105 Inschrift mit vicomagistern d. J. 107; 106 Inschriftfragment; 107 Sarkophag und Inschrift des Diakon Felix; 108 Sarg und Inschrift Gregor's V; 109 **Ottonengrab**, am Ende des Sarkophags Lichtschacht zur Oberkirche; 110 Altarinschrift (laribus augustis); 111 Militärkatalog (Fragment); 112 Epitaph des Konsuls Tuscenius und der Flavia Venusta; 113 Epitaph der Graesia Veneria (heidnisch); 114 christliche Inschrift der Valeria Latobia; 115 alte Basis des Bronze-Petrus; 116 christliches Inschriftenfragment mit Konsularangabe Dagalaifus; 117 desg. cons. Syagrius; 118 ägyptische Marmortafel, auf der viele Martyrer gestorben sein sollen; 119 Porphyrtafel auf die 319 Papst Sylvester die Leiber der Apostelfürsten legte; 120 Epitaph des Johannes holographus; 122 metrisches Epitaph des Verus. b) **Mittelschiff**: 123 Grab Pius' VI, N Altar mit Marmorchristus vom Monument Callixt des dritten; 124 Epitaph Bonifaz' II; 125 Epitaph S. Gregors d. Gr.; 126 bärtiger Kopf in Mosaik; 127 Kopf eines Greises in Mosaik; 128 Erdepitaph des Sebastianus Agucius; 129 stehender Mann in Mosaik; 130 christliches Epitaph des Proclus; 131 Taube in Mosaik; 132 Eingeweide Papst Benedikts VIII; 133 Loch für die „caementa sacra"; 134 Grab des Petrus Raymundus Zacosta; 135 Eingeweide der Königin Alexandra von Schweden; 136 ehemaliger Sarkophag Alexanders VI; 137 Schwan in Mosaik; 138 christliches Inschriftfragment mit Konsulardatum des Clearchus; 139 Mosaik: stehender Mann; 140 Engelskopf in Mosaik; 141 Grabschriftenfragment; 142 christliches Fragment mit Konsulardatum des Venantius; 143 metrische Grabinschrift Hadrians II; 144 christliches Fragment mit Konsulardatum des Albinus; 145 Bauinschrift der Basilika; 146 Epitaph der Albina (christlich); 147 Grab der Königin Christina Alexandra von Schweden. c) **nördliches Schiff**: 148 Sarkophag des Kardinals Ardicinus; 149 schwarze Gewichtssteine, angebliches Martyrerwerkzeug; n n Stylobate; O Altar mit dem Madonnenbild der S. Maria a febribus; 150 Statue Pauli; 151 Fragment mit Cherubinen; 152 Erdgrab Innocenz' XIII; 153 Epitaph des Johannes Guidetti; 154 Fragment, u. a. mit dem Namen des Kaisers Phocas; 155 Inschriftfragment; 156 Syenitsarkophag, in dem Hadrian IV ruht; 157 ehemaliger Sarg Pius' III; 158 Erdgrab des Augustinus Tudeschini, eines Verwandten Pius' III; 159 Ehedem Sarkophag Pius' II; 160 Sarkophag Bonifaz' VIII; 161 Grab des Kardinals Benedikt Caietani; 162 Wappen Eugen's IV; 163 Schmuck vom Sacellum Bonifaz' VIII; 164 Epistylthüren?; 165 Epistyl vom Monumente des Jakobus Caietani; 166 Grab des Kardinals Petrus Hispanus; 167 Grab des Jakobus Caietani; 168 Sarkophag Nikolaus' V; 169 Sarkophag Paul's II; 170 Wappen des Kardinals Petrus Serra; 171 Ziegelgrab Julius' III; P früherer Verbindungsgang zwischen Vatikan und Confessio; 172 Gemeinsames Grab Nikolaus' III und des Kardinals Raynald Orsini; 173 drei Fragmente mit Orsiniwappen; 174 Sarkophag Urbans' VI; 175 Inschrift aus S. Cosma und Damian „in regione pontis"; 176 Madonna mit Kind; 177 Sarg Innocenz' VII; 178 (und 198) Marmortafeln, Schranken vom urspr. Presbyterium?; 179, 180, 181 Marmorschranken; 182 Sarg Marcellus' II; 183 Tafelfragment mit Christusmonogramm; 184 Sarkophag Innocenz' IX; 185 Marmorfragment, beiderseitig skulptiert; 186 Sarg des Kardinals Fonseca; 187 Sarg des Kardinals Ardicinus (sen); 188 Sarg des Kardinals Herulus; 189 Epitaph des Benefiziaten Sanctius de Pazillis; Q Cubiculum der Agnes Columna; 190 Grab der Agnes Columna, Gattin des Honoratus Caietani; 191 Grab des Bischofs Johannes Podius; 192 Grab des Bischofs Maffiolus de Lampugnano; 193 Grab der Cizula Franca (1394); 194 Sarkophagdeckel eines Bischofs oder Kardinals; 195 Epitaph des Joh. Bapt. Perbenedicti (camertis); 196 Grab des Kardinals Lagrolasius; 197 Grab des Kardinals Theobald de monte rubeo; 198 siehe unter No. 178. Nun kommt R R der nördliche Zugang zu den Grotte vecchie.

[84]) Der Schnitt ist ausgeführt nach der Linie A' B' C' D' meines Grottenplanes.

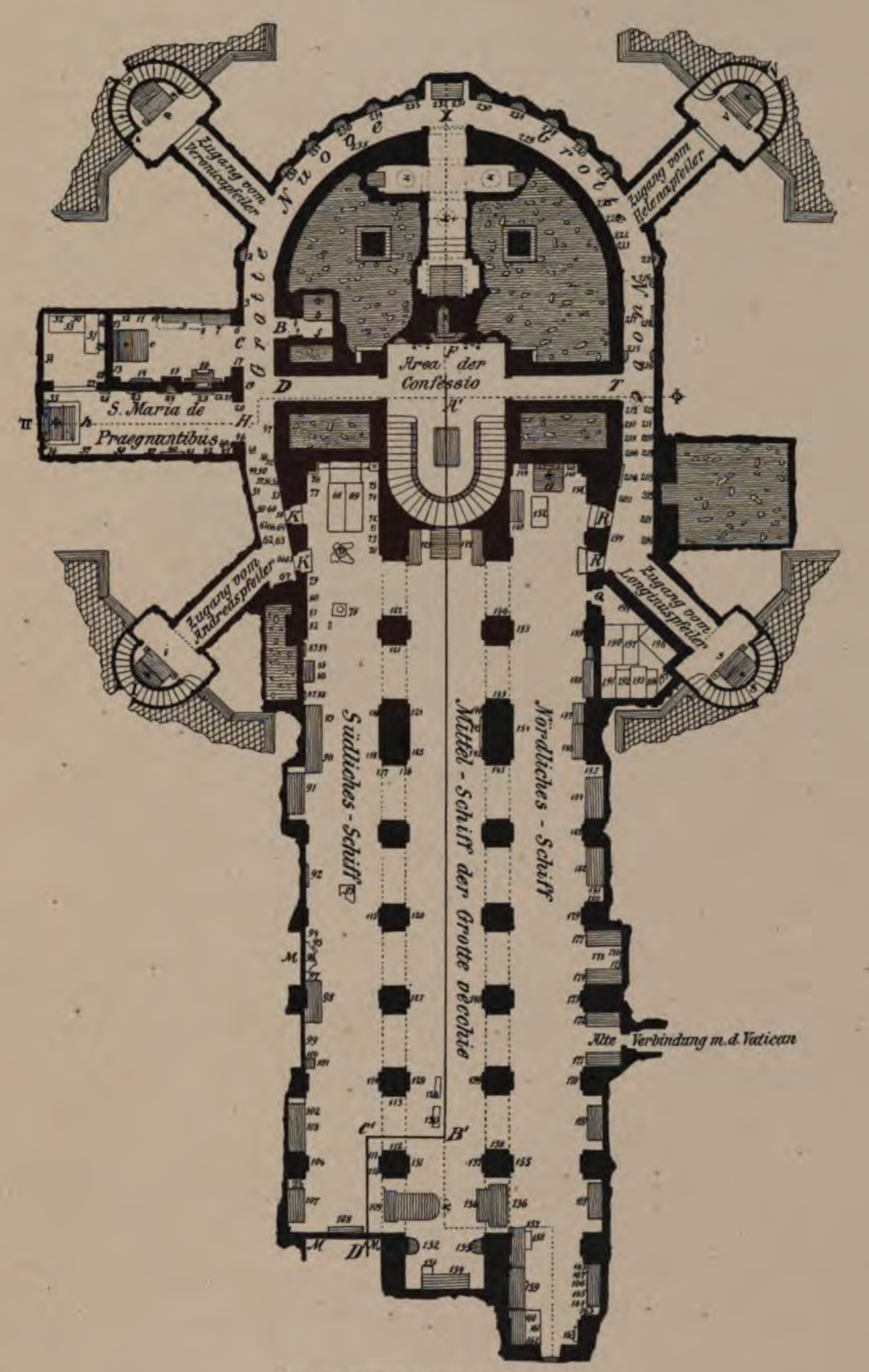


Abb. 7. Plan der vatikanischen Grotten.

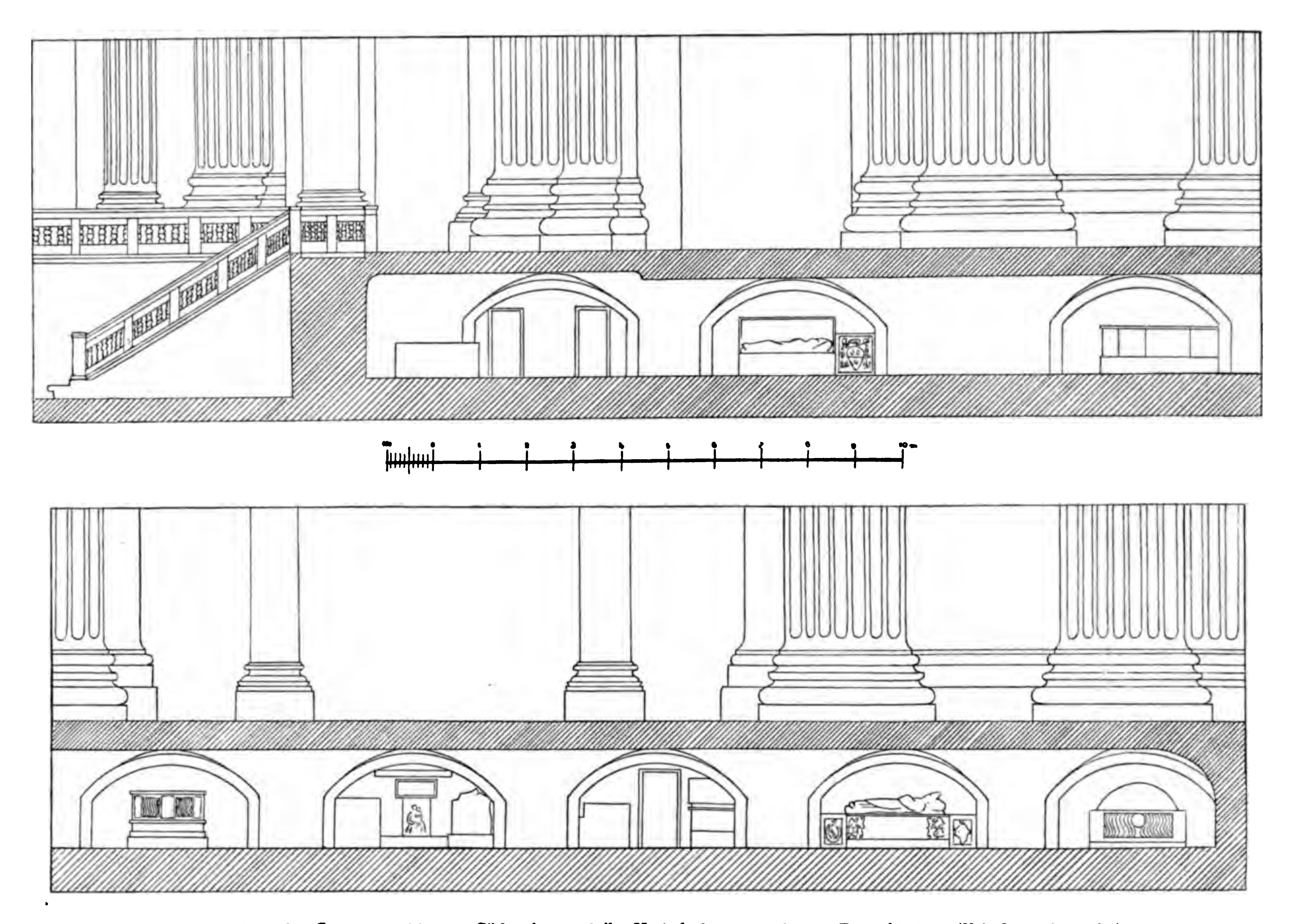


Abb. 8. **Aufriss der Grotte vecchie von Süden her und ihr Verhältnis zur modernen Peterskirche.** (Vgl. S. 42 Anm. 84.)



Abb. 9. Relief aus den Grotte Vaticane.

Peterskirche. Die im Risse (von Süden her) sichtbaren Denkmäler sind vom Ottonensarkophag zur äussersten Rechten angefangen folgende: zweiter Bogen: Paul II; dritter Bogen: Julius III, Nicolaus III; vierter Bogen: Urban VI, Innocenz VII; fünfter Bogen: Marcellus II; sechster Bogen: Innocenz IX; siebenter Bogen: Kardinal Herulus und hieran anschliessend: Königin Christina Alexandra von Schweden.

Auf Tafel V und VI finden sich dann zwei trefflich gelungene Originalaufnahmen des Ottonendenkmals. Die erstere zeigt das aus dem Dunkel des Mittelschiffs unter dem niederen Bogen ins Südschiff hereinreichende Frontispiz des Monuments. Daneben eine Marmortafel, die in die Endwand des Südschiffes eingelassen ist mit der Legende:

TERRA · ERVTA ·
E · FVNDAMENTIS
PROPE · SEPVLCHRV̄
SANCTI · PETRI ·
SVB · URBANO · VIII

Und hieran schliesst sich das Grabmal Gregors V.

Es war kaum ein Zufall, wenn neben den deutschen Kaiser der deutsche Papst zu liegen kam, „ein Mann", wie Abt Abbo von Fleury ihn nannte, „kaiserlichen Geblüts voll Jugend und Weisheit", ein

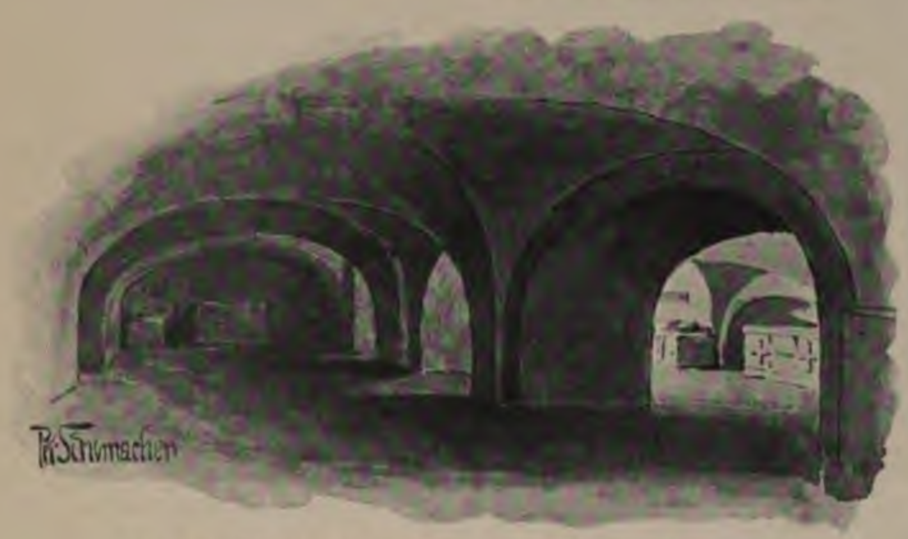


Abb. 10. Blick in die Grotten mit dem Grabmal Innocenz IX.

Mann, der so vieles mit Otto II gemeinsam hatte, der ebenso wie er in der Blüte der Jahre, kaum dreissig Jahre alt, dahinsterben musste (18. Februar 999) und dem so viele deutsche Herzen nachtrauerten! Bei der Translation in die Grotten mussten diese Helden vereint werden.[85])

Den altchristlichen Sarkophag, über welchem die Grabschrift Gregors eingelassen ist, kennen wir bereits aus den Beschreibungen bei Bosio, Severano, Bottari und anderer. Auch Dionysius bespricht ihn ausführlich in seinen ***sacrarum vaticanae basilicae monumenta*** p. 118 ff.[86]) In den weissen Marmor ist ein Cyklus christologischer Darstellungen in Basrelief eingemeisselt, der eine eigene Abhandlung wert wäre. Es wird daher der archäologischen Forschung ein Dienst erwiesen sein, wenn wir das wichtige Stück zum ersten Male in getreuer photographischer Abbildung nach unsrer Originalaufnahme (Abb. 11) vorführen.[87])

Die Grabschrift, deren paläographische Eigenheiten die Abbildung verdeutlicht, lautet:

+ HIC QVEM CLAVDIT HVMVS · OCVLIS VVLTVQ: DECORVM ·
+ PAPA FVIT · QVINTVS NOMINE GREGORIVS ·
+ ANTE TAMEN BRVNO · FRANCORVM REGIA PROLES ·
+ FILIVS OTTONIS DE GENETRICE IVDITH ·
+ LINGVA TEVTONICVS VVANGIA[88]) DOCTVS IN VRBE ·
+ SED IVVENIS CATHEDRAM SEDIT APOSTOLICAM ·
+ AD BINOS ANNOS ET MENSES ЄIRCITER OCTO ·
+ TER SENOS FEBRVO CONNVMERANTE DIES ·
+ PAVPERIBVS DIVES · PER SINGVLA SABBATA VESTES ·
+ DIVISIT NVMERO CAVTVS APOSTOLICO ·
+ VSVS FRANCISCA VVLGARI ET VOCE LATINA ·
+ INSTITVIT POPVLOS ELOQVIO TRIPLICI ·
+ TERTIVS OTTO SIBI PETRI COMMISIT OVILE ·
+ COGNATIS MANIBVS VNCTVS IN IMPERIVM ·
+ EXVIT ET POSTQVAM TERRENAE VINCVLA CARNIS
+ AEQVIVOCI DEXTRO SVBSTITVIT LATERI ·
DISCESSIT · XII KAL · MART ·

Von der gewaltigen moles des Kaisergrabes, im Gegensatz zu dem normalgrossen Denkmal des deutschen Papstes und den übrigen Gräbern der Grotten, giebt Tafel VI eine gute Vorstellung. Die Masse erscheinen in der That ganz ausserordentlich. So beträgt die Gesamtlänge des Baues vom Scheitel seiner

[85]) Zur angeblichen Ermordung, die Gfrörer ganz haltlos imputiert, vergleiche man Giesebrecht I a. a. O. S. 861, der die betreffenden Voraussetzungen für irrig oder wenigstens unerweisbar erklärt. — Über die Aperitio dieses Papstgrabes haben wir den notariellen Bericht Grimaldis im Cod. Barb. XXXIV 50 f. 219.

[86]) Dagegen ist die dort gebotene Abbildung tab. XLVI ebenso ungenau, wie die meisten übrigen.

[87]) Torrigio widmet in seinen *sacre grotte* p. 349 ff. den beregten Scenen eine längere mit Vorsicht zu gebrauchende Untersuchung.

[88]) Wangia = Worms.

Das Kaisergrab in den vatikanischen Grotten.

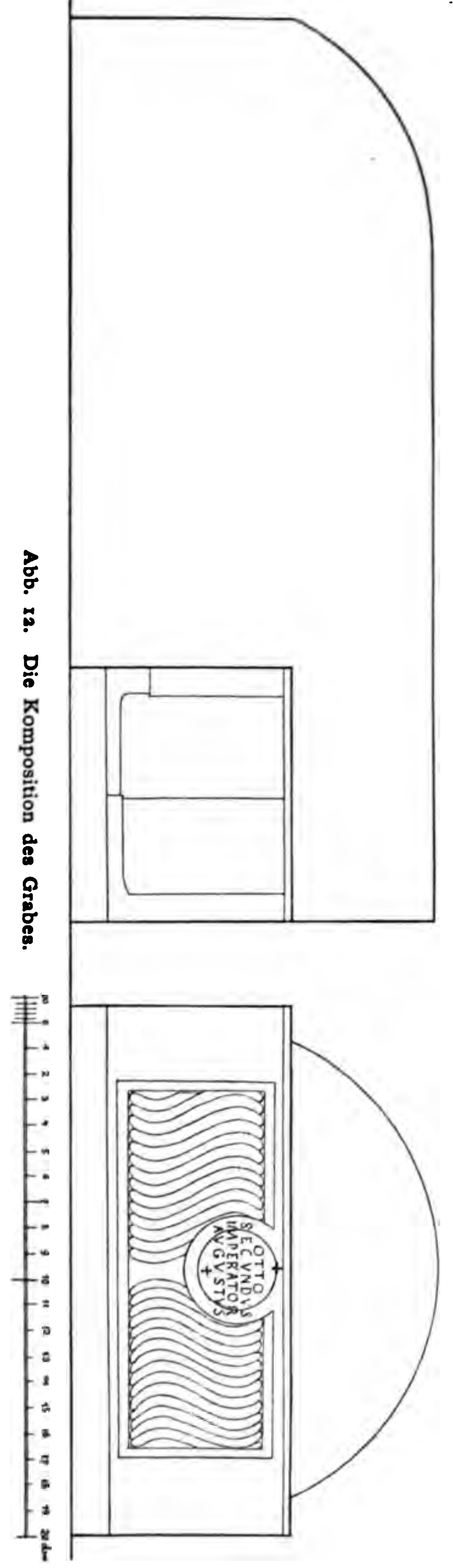


Abb. 12. Die Komposition des Grabes.

Das Material des eigentlichen Sarkophages ist weisser Marmor, der nur im skulptierten Teil glatt bearbeitet ist; die Seitenwände sind aus mehreren Stücken zusammengesetzt und erst nachträglich mit dem Meissel roh behauen. Die Art ihrer Zusammensetzung erhellt aus nebenstehender Abbildung. Gelegentlich kommen zur festeren Montierung eiserne Klammern zur Verwendung.

Die Buchstaben der von 15 bezw. 16 Strigeln flankierten Inschrift: † OTTO SECVNDVS IMPERATOR AVGVSTVS † sind 4,3 bis 4,5 cm hoch, der Clipeus selbst misst 44 × 42 cm.

Der gewaltige gewölbte Bau, der sich dem Marmorsarkophag auflegt und bis weit ins Mittelschiff der Grotten fortsetzt, ist getüncht und mit Stuck überzogen. Meine eingehende Untersuchung ergab, dass er seitlich auf Backsteinen ruht, deren Kern ich an einer Stelle blosslegen konnte. Die eigentliche Wölbung aber klingt nirgends massiv, es scheint also eine Stuckschicht zu sein, die selten dicker wie 3—4 cm ist, unter deren Träger oder Gerüst sich ein Hohlraum von mindestens 2 m Länge und entsprechender Breite ausdehnt.[89])

Warum aber wählte man eine so merkwürdige Form für das Grabmal? Die Antwort hierauf wird unschwer zu geben sein, wenn man sich des im zweiten Abschnitte gesagten erinnert. Dort hörten wir den Bericht Grimaldis

[89]) Die zahlreichen Flecken am Monumente rühren von den Wachsfackeln der Führer her, die damit so manches herrliche Denkmal der Krypten verdarben. Es sei nur erinnert an den Bassussarkophag, über den vor kurzem jene prächtige Monographie de Waals erschien. Erst in jüngster Zeit wurde diesem Missstande der Fackelbeleuchtung durch eine elektrische Anlage abgeholfen. Während der Drucklegung dieser Schrift kam man dann auf den Gedanken, das Ottonendenkmal — — anzustreichen, und zwar den Deckel rot, das übrige marmorfarben! Leider erfuhr Verfasser erst davon, als es längst zu spät war gegen diese unglaubliche Geschmacklosigkeit zu protestieren.



Abb. 13. Das nördliche Schiff der alten Grotten.

über die Translation der kaiserlichen Reste und die Art ihrer Aufstellung. Der gewaltige Porphyrdeckel, der schon im Paradisus dem Ottonendenkmal gedient, sollte auch dorten eine würdige Zier sein. Er brach aber bei dem Transport und mag damals oder erst zu Fontanas Zeiten durch das heutige Gewölbe aus Stuck ersetzt worden sein. Denn untrüglich steht nach meinen Messungen fest, dass die heutige Form des Grabmals nur gewählt wurde, um die ursprüngliche Gestaltung beizubehalten. Nach Wegnahme des Porphyrdeckels blieben ja immer noch die Backsteinwände stehen, die ihn einst vom Rücken her gestützt, und in Ermangelung eines Besseren baute man auf dieser alten Basis die luftige Imitation auf. Den Beweis hierfür ergiebt ein Vergleich des heutigen Grabbaues mit den Messungen, die ich an der Fons baptismalis anstellte. Sie ergaben:

Conche des heutigen Grabes:	Conche im Baptisterium:
Länge 3,58 m	Länge 3,58 m
Höhe im Frontispiz 0,56 m	Höhe 0,60 m
Breite 1,85 m.	Breite 1,80 m.

Zieht man in Betracht, dass zur Abrundung für die jetzige Taufbeckenform an den Langseiten des Porphyrdeckels kleine Porphyrstücke angesetzt werden mussten, so stellt sich die geradezu treue Genauigkeit heraus, mit der man in Stuck die alte Form und ihre Masse kopierte.

Daraus geht hervor, dass der gewaltige Hohlraum hinter dem eigentlichen Kaisersarkophag heute eigentlich keine Berechtigung mehr hat. Solange es galt, das einzigartige Porphyrstück vom Grabe des altrömischen Kaisers der Ruhestätte des germanischen dienstbar zu machen, war es die Kostbarkeit des Materials, die über die Zweckmässigkeit der Anlage den Sieg davontrug. Fiel ersteres, so war damit dem Grabe eine einfache, den benachbarten Denkmälern ent-

sprechende Gestalt zu geben. Wohl nur der Ehrfurcht vor der kaiserlichen Grabesstätte sowie einem ausgeprägten Sinne für die historische Ueberlieferung verdanken wir die heutige Grabesform.

Wenn im folgenden Abschnitt ein Entwurf zu einer würdigeren Aufstellung des kostbaren Denkmals vorgelegt werden wird, darf schon hier vorausgeschickt werden, dass bei einem derartigen Projekte von vornherein das Urteil über den Hohlraum der Moles gesprochen sein muss; er muss als zwecklos, hindernd und unkünstlerisch wegfallen. Den Sarkophag selbst wieder so herzurichten, wie er dereinst im Paradies des Domes stand, ist unmöglich und unnötig, da die alten Materialien bis auf den Deckel im Baptisterium fehlen, die alte Innenarca verloren ist. Ein Entwurf kann also nur von der Form ausgehen, welche der heutige im Frontispiz des Gruftbaues erscheinende Sarg hat, in dem die Reste des Ottonen thatsächlich schlummern. Diesen mag dann ein Porphyrstein von der Form eines durchschnittenen Zylinders decken, womit der alten Tradition Genüge geschieht. Wie man sich diese Ausführung am ehesten zu denken hat, darüber orientiert der nun folgende Entwurf, der bis in die Einzelheiten nach genauen Messungen und Studien an Ort und Stelle ausgeführt worden ist.

Die „deutsche Ecke“ im Südschiff der alten Petersgrotten mit den Gräbern Ottos II und des deutschen Papstes Gregors V.

Fünfter Abschnitt.

Ein Vorschlag zur würdigen Aufstellung des Kaiserdenkmals.



Initiale O aus dem Cod. Vat. Lat. (15. Jahrh.) der Vat. Bibliothek.

vere beatus! terque quaterque beatus, qui ex tanto numero imperatorum et regum solus meruit inter pontifices cum apostolorum principe consortium habere sepulturae“ pries Bonizo[90]) den Kaiser, der nahe bei seinem Verwandten Gregor V „in der tragischen Versammlung von Päpsten schläft, die dort als Mumien in ihren Sarkophagen liegen, im geisterhaften Dämmerdunkel jener grössesten Katakombe der Weltgeschichte, die der fühlende Mensch nicht durchwandert, ohne von dem Wehen der Geschichte berührt zu sein“.[91])

Es ist wahr, der Ort an dem er ruht, ist geheiligt! Aber in den Augen der meisten ist er ein Museum geworden, tief unter der Erde des Weltendoms, ein Museum, in dessen Geheimnisse die wenigsten einen Einblick erlangen. Das Grabmal des Kaisers, an dem volle sieben Jahrhunderte hindurch der Strom der Pilger vorbeizog, so mancher Deutsche aber pietätvoll stehen blieb, liegt seit langem in Dunkel und Vergessenheit. Dem Beglückten, dem es vergönnt ist, hinunterzusteigen in die vatikanischen Grotten, bleibt kaum Zeit, seine Erinnerungen an eine der stolzesten Perioden unserer Geschichte und an das tragische Geschick des kaiserlichen Helden zu sammeln. Wieviele Deutsche, die nach Rom kehren und S. Peter besuchen, erfahren überhaupt, dass unter all' der Pracht der Monumente, dass unter der langen Reihe der Papstgräber auch ein deutscher Herrscher ruht!? Gewiss ist Schreiber dieser Zeilen nicht der erste, welchen die traurige Thatsache unsagbar berührt. Aber die langen Jahre hindurch, die

---

90) Oefele *Rer. Boicar.* II lib. 4. 93. 800.

91) Gregorovius, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.* Bd. III, zweite Auflage 1870, S. 405.

er im Schatten der Palmen und Eucalypten des deutschen Campo Santo unter dem gastlichen Dach der nationalen Stiftung geweilt, haben ihm oft genug das Schmerzliche ins Gedächtnis zurückgerufen. Vielleicht hat er, so nahe dem Kaisergrabe, doppelt empfunden, was andere als unvermeidlich bedauerten.

Aber noch bleibt ja eine Hoffnung! Ein Wort an entscheidender Stelle würde genügen, dem nationalen Denkmal die ihm gebührende Stätte zuzuweisen. Und diese Translation liesse sich vornehmen ohne grosse Kosten und — vor allem — ohne eine der zahlreichen Traditionen zu stören, die uns den Petersbau und alles, was zu ihm gehört, so ehrwürdig machen. Der Translation würde eine Oeffnung des Grabes vorangehen, bei der wohl nur der Anthropologe sein Gutachten abzugeben hätte.

Die Speyerer Ausgrabungen haben zur Genüge dargethan, wie man in bestimmter Epoche die Zugaben im Grabe selbst der Fürsten sehr beschränkte; so zeichnete sich beispielsweise die Reihe der Saliergräber aus, in denen mit Ausnahme des Ringes Heinrichs des Vierten[92]) jede Kostbarkeit fehlte. Auch die Aperitionsberichte des Grimaldi erweisen ähnliches. Von der Leiche Callixts III waren nur Knochen übrig geblieben[93]), von den Päpsten Julius III, Sixtus IV, Pius II wenig mehr als Knochen und einige Kleidungsstücke[94]), und so war auch bei Otto II kein Charakteristikum mehr vorhanden, als man seinen Sarg öffnete. Vermöge der anthropologischen Untersuchung der Knochenreste liesse sich in Ermangelung derartiger Abzeichen ihre Authentizität zum Ueberfluss feststellen. Haben wir ja in Speyer erlebt, welchen Triumph diese Wissenschaft feierte, als es sich um die Wiederauffindung des populärsten der dorten beigesetzten Könige handelte, nämlich Rudolphs von Habsburg. Seines hohen Interesses wegen sei hier wenigstens auszugsweise der Bericht des Herrn Dr. Zimmern über diese vielleicht spannendste Periode der Ausgrabungen in der westlichen Hälfte des Königschores wiedergegeben, so wie wir ihn S. 19 ff. seines Büchleins „die

---

[92]) Mit der Inschrift des für ihn so verhängnisvollen Namens ADELBERO EPISCOPVS.

[93]) Cod. Barb. XXXIV 50 f. 235 seq.

[94]) A. a. O. fol. 217, 219, 226. Grimaldi fügt immer ausdrücklich hinzu, wenn Leichenreste ins sog. Polyandrium überführt wurden, d. i. in den von Paul V als tumba in ambitu sacrae confessionis angelegten Bau, in dem eine maxima ossium congenies ex sepulcris et areis marmoreis Platz fand. Der päpstliche Notar giebt fol. 245 seines Manuskripts die erste Abbildung des cherubflankierten Grabportales, das die Aufschrift führt:

POLYANDRIVM
HVC · CONGESTA · SVNT · OSSA · OMNI
VM · SANCTA · OPINIONE · DEFVNCTO
RVM · NOVI · GRATIA · TEMPLI · ERV
TA · E · LOCVLIS · SVIS · VT · COMMVNI
CONDITORIO · REQVIESCANT
PAVLO · V · PONT · MAX ·

Unser Plan S. 43 giebt nahe der Confessio unter Ziffer 5 die Position dieser Totenkammer an.

Oeffnung der Kaisergräber im Dome zu Speyer“ (Speyer 1900) lesen[95]): Schon am 24. August waren die mit Aushebung des Schuttes betrauten Arbeiter Gräbern auf die Spur gekommen, die ungefähr in gleicher Höhe wie Heinrich V und Philipp von Schwaben, und in einer und derselben Reihe mit dem letzteren sich befanden. Sie wurden am 25. August ihrer drei an der Zahl nebeneinander aufgefunden, sämtliche im Zustande der Zerstörung. Das nördlichst gelegene

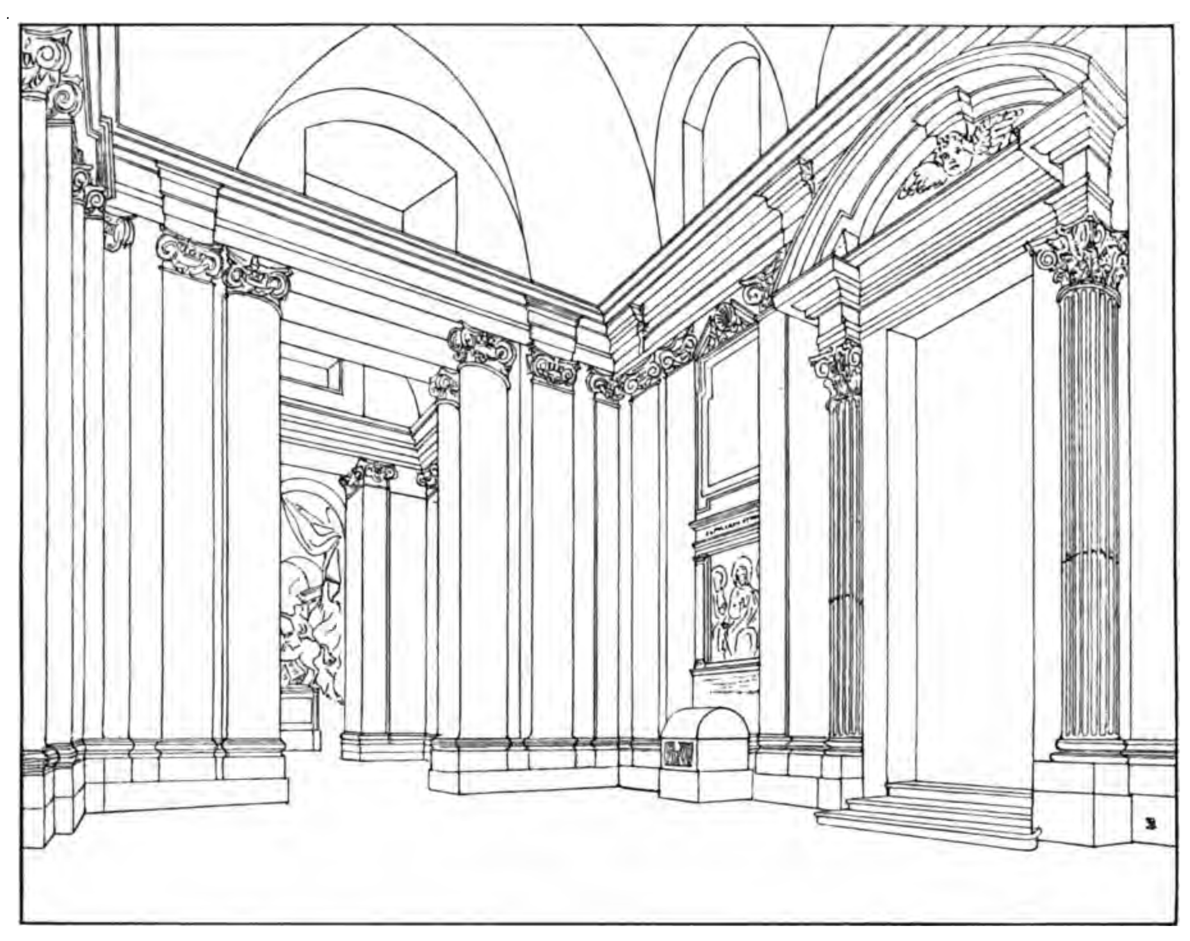


Abb. 14. Situationsplan der Atriumecke mit dem Projekt des Ottonengrabes.
Im Hintergrund die Statue Karls des Grossen.

enthielt unter vielem Schutt wenige Ueberreste eines männlichen Körpers, dabei aber auch etliche Bruchstücke einer Kassette und ein paar Gebeine von einem jungen Mädchen. Das Grab südlich nebenan war in seinem unteren Teile aus roten Sandsteinplatten gebildet, nach oben aufgemauert und nach dem Kopfende mit zwei Sandsteinplatten, auf der grösseren östlichen Hälfte mit einer dicken, schwarzen Marmorplatte geschlossen, die aber auch nur als Bruchstück sich darstellte.

---

[95]) Vgl. im übrigen den Bericht Prof. Grauerts in den Sitzungsberichten der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der Kgl. bayrischen Akademie der Wissenschaften 1900, S. 539—617.

In dem sonst leeren Raume lag eine hölzerne Kiste und in derselben befand sich ein kurzes Schwert und Gebeine, die offenbar verschiedenen Körpern angehörten, darunter auch ein Schädelstück mit einem durch den ganzen Knochen gedrungenen Hiebe. Es unterlag keinem Zweifel, dass man hier jenes am 29. Juli 1739 geöffnete Grab vor sich hatte, worüber die Berichte vorhanden sind. Das Schädelstück, damals durch die Schaufel eines Arbeiters zu Tage gefördert, wurde von einem der Beteiligten aufgehoben mit den Worten: „Diesen Kopf kenne ich, er gehört dem Kaiser Albrecht, und diesen Hieb hat ihm der von Palm gegeben." Der Hieb, welcher den ganzen Knochen durchdringt, wurde damals als „scheermesserscharf" bezeichnet. Die gefundenen Ueberreste, darunter auch Gebeine von einer minderen Grösse und dunkelbrauner Farbe, wurden damals in eine Holzkiste gesammelt und in dem Grabe mit dem schwarzen Marmordeckel geborgen. Zwischen diesem Grabe und dem, wie schon bemerkt, damals geöffneten Grabe Philipps von Schwaben war kein grosser Zwischenraum, sondern nur „ein starker Schritt". Wegen hohen Schuttes wurden damals hier keine Nachforschungen angestellt. Dagegen wurden am 25. August 1900 an dieser Stelle bloss stark vermoderte Ueberbleibsel eines gewöhnlichen Sarges aus Tannenbrettern gefunden, sonst beinahe nichts als Schutt, worin einige menschliche Gebeine zerstreut lagen. Allen geschichtlichen Zeugnissen zufolge musste das der Ort sein, wo am 18. Juli 1291 der König Rudolph von Habsburg bestattet worden war. Nun waren bereits 1184 beinahe gleichzeitig Barbarossas Tochter Agnes und deren Mutter Beatrix gestorben. Mit ihnen wurde westlich von der Teilungsquermauer in erhöhter Lage die zweite Grabreihe von Norden her eröffnet. Zuerst kam Agnes, dann Beatrix. Während nun Heinrich VII 1309 zu Speyer sich aufhielt, wurde er von den Söhnen des ermordeten Königs Albrechts I um die Erlaubnis gebeten, ihren Vater bei ihrem Grossvater Rudolph bestatten zu dürfen; die gleiche Bitte um ein Grab im Königschore wurde dann für den Gegenkönig Adolph von Nassau von dessen Verwandten vorgetragen. Beide Bitten wurden erfüllt und zwar seltsamerweise dadurch, dass man Adolph in das Grab der Agnes und Albrecht in das der Beatrix legte.

Nach den verbürgten geschichtlichen Ueberlieferungen konnten also die Gebeine, welche in den drei verwüsteten Gräbern gefunden worden waren, nur fünf Persönlichkeiten angehören: Agnes, Beatrix, Adolph, Albrecht und Rudolph. Nun fanden sich zu dem Schädelteile mit dem Hiebe noch andere Bruchstücke in der Holzkiste, so dass beinahe der ganze Kopf wiederhergestellt werden konnte. Der bekannte Hieb, zu dem noch ein zweiter am Hinterkopf beobachtet wurde, weil heute noch „scheermesserscharf", konnte unmöglich bei Lebzeiten dem Knochen beigebracht worden sein, da er sonst bei der Verwesung an seinen Rändern nicht



Blick in den Portikus von St. Peter.

Ein liegendes Kreuz bezeichnet die zur Translation des Kaisergrabes vorgeschlagene Stelle.

Ein Entwurf zur Aufstellung des Kaisergrabes in diesem würdigen Raume sei hier beigegeben; er ist die Frucht sorgfältiger, an Ort und Stelle auf Grund gewissenhafter Messungen gemachter Studien (Tafel VIII).

Der Gedanke, von dem ausgegangen wurde, war der: unter möglichster Beibehaltung der ursprünglichen Form und des jetzigen Bestandes das Grab zur Linken zwischen zwei Pilastern so an die freie Wand der Kirche anzulehnen, dass die gesamte architektonische Wirkung der Halle keine Störung erleidet. Daraus folgt von selbst eine Anordnung, welche den Gang der hohen Funktionen, die sich im Atrium abspielen, in keiner Weise beeinträchtigt.

Von einer Herübernahme der ursprünglichen Moles des Grabbaues wurde also abgesehen, einmal wegen der gigantischen Verhältnisse, welche die Harmonie des Raumes nur stören würden, dann weil deren Berechtigung nach Wegnahme des kostbaren Porphyrdeckels nur eine scheinbare geworden war. Die architektonische Seite des Projekts schliesst sich eng an diejenige der Umgebung an. Ueber dem einfachen alten Sarge, der nur wenig ausladet, im übrigen die schon früher verzeichneten Masse aufweist, erhebt sich ein von zwei Pilastern getragenes Gebälk, das zugleich den monumentalen Rahmen des historischen Grabmosaiks bildet, welches in Original oder Kopie in die Basilikenwand eingelassen gedacht ist. Zum Ueberfluss könnte eine einfache Marmortransenna oder auch ein niederes Eisengitter das Denkmal umgeben und abschliessen.

— — — — —



Ein Projekt zur Aufstellung des Kaisergrabes in der Vorhalle der Peterskirche.



Weihbrunnkessel aus St. Peter.

Schlusswort.

Mitten zwischen dem melancholischen Capo Rizzuto und dem lacinischen Vorgebirge liegt am östlichen Meeresstrande Calabriens verlassen und einsam eine elende Hütte. Der Wind braust dort über das verwitterte Gestein eines halb zerfallenen „Sarazenenturmes", von dessen Höhe herab dereinst dem armen und friedlichen Volke die Raubschiffe der Araber signalisiert wurden. Nun liegt er wie ein gebrochener Riese in der erhabenen Wildnis und dient nur mehr dem Schiffer, dessen Obdach er vor der Gewalt der Stürme schützt. Als ich an die morsche Thür dieser Hütte pochte und in ihrem Dunkel einen Mann sah, der ein Kind in den Armen hielt, da löste sich ein Alp von meiner Brust; so still, lautlos und menschenleer war das vor Jahrtausenden so belebte Gestade mir an jenem Sonnentag erschienen. „Nunc sunt solitudines" dachte ich mit Plinius. Von den umliegenden Höhen schweift der Blick hinauf zum schneebedeckten Apennin und hinüber zur mannareichen Sila, deren Gehänge mit der Pracht der Fluren zwischen Reggio und Gerace wetteifern. Vom höchsten Standpunkt aus gewahrte das Auge weit und verschwommen die Ebene um Sybaris, welche vor fünfundzwanzig Jahrhunderten über eine Million Menschen ernährte und jetzt als trostloses Sumpf- und Weideland Büffeln, Ebern, Wölfen und Füchsen als Tummelplatz und Jagdgrund dient, ganz zu schweigen von den gefiederten Bewohnern der malariaschwangeren Luft. Wo einst so viel Leben, da zeichnet schon bei der Geburt den wenigen Menschen, die dorten schaffen, der Todesengel sein Zeichen auf die fahle Stirne.

Und in eben jener Hütte ward dem müden Wanderer süsse Kunde. Zum erstenmale auf calabrischem Boden traf ihn dorten eine Erinnerung an jenen

heldenmütigen Träger der Kaiserkrone, dessen Grab er zu neuen Ehren zu bringen gedachte. Und diese Kunde: sie kam aus dem Munde eines armen ungebildeten Alten, dessen Kräfte in langen Jahren im Kampfe mit den Meereswogen gemessen und gebrochen waren. Als hätte er selbst um die Fluren der „Isola“ gestritten, sprach er von jener ihm sagenhaften Heldengestalt, die da vom hohen Nord herabstieg, um das Land aus Sarazenenhänden zu befreien. Er schilderte eine tagelange furchtbare Schlacht, in der Tausende dem Tod oder den Arabern in die Hände fielen. Nur der Held ward vom Himmel aus dem Blutbade errettet. Ein Schiff erschien aus den Wolken herab, ihn aufzunehmen, das alle verfolgenden Schiffe in den Grund bohrte, ihn aber dahin entführte, woher er gekommen. „Und von der Höhe von Cimiti gewahrst Du noch heute die Reste eines Kirchleins, das er zur Erinnerung an seinen Unstern (disastro) und seine Errettung hier erbaut!“

Wenn am Schlusse dieser Abhandlung ihr Verfasser zurückblickt auf den langen Weg, den er vom Sterbebette des Ottonen an durch das Dunkel der Jahrhunderte sich gebahnt, um das Schicksal der kaiserlichen Grabesstätte zu erforschen, da erinnert er sich gerne an jenes friedliche Schifferheim am jonischen Meeresstrande. Dort lebt der Held noch unvergessen, dessen Gebeine seit langem in der Vergessenheit der vatikanischen Grotten modern.

Welche Geschichte haben nicht diese kaiserlichen Reste an sich vorüberziehen sehen! Gebettet in den Marmelschrein eines römischen Ehepaares, vielleicht, wie Grimaldi meinte, eines konsularischen, errichtete man über ihnen einen weiteren grossen Sarkophag, den das kostbarste und mächtigste Stück Porphyr decken sollte, das die damalige Welt besass. Kein anderes war des Ottonen würdig. Nur der wuchtige Stein, der einen Hadrian deckte, durfte seine Bahre schliessen. Und über diesem ursprünglichen Grabe im Paradies der Petersbasilika und gleich zur Linken, jedem Eintretenden sichtbar, fertigten Künstlerhände, wohl aus der östlichen Heimat der kaiserlichen Gemahlin, ein erhabenes musivisches Werk, ein Unikum seiner Art und für jene Zeit. Das strenge und doch wieder milde Bild des Welterlösers erhob sich über dem teuren Sarge, die Hände zum Segen gefaltet, als wolle es keinen vorüberziehen lassen, ohne ihn zu benedeien. Mit wenigen Mitteln erzielten diese Künstler aus Byzanz eine gewaltige, erschütternde Wirkung, die noch heute beim Betrachten des von den Apostelfürsten flankierten Heilandes nachhaltig ist, trotz der Ungunst der ihm nun nahe der Confessio angewiesenen Lage.

Der Pilgerstrom des Mittelalters floss an dieser Fürstengruft vorüber. Mancher Fromme und gar mancher Patriot wird dann für Augenblicke sich losgerissen haben, um dort einen Weihegruss in die Ewigkeit nachzusenden. Nur gewaltige Ereignisse konnten denn auch im stande sein, an einem so kostbaren

nationalen Denkmal zu rütteln. Ein so aussergewöhnliches Ereignis war der Bau des heutigen Petersdomes. Ein ganzer Leichenzug von Päpsten und Grossen dieser Erde verliess damals die alten geweihten Gräber, um den Menschen, die das Werk Michelangelos und Bramantes türmen mussten, nicht im Wege zu sein. Sie stiegen herab in die Grotten, oder besser gesagt, man wölbte über ihnen einen neuen Boden und überliess ihnen den alten, jetzt überflüssig gewordenen, zur Ruhe für die Ewigkeit.

Auch die Reste Ottos II wurden dorthin gebracht. In einer denkwürdigen Oktobernacht des Jahres 1610 öffnete man in Gegenwart des päpstlichen Notars und weniger Zeugen den Sarg und hob die kaiserlichen Reste. Man bettete sie wiederum ein am Ende des Südschiffes der „alten Grotten", wo sie bis heute ruhen. Den Porphyrstein vom Mausoleum des Hadrian, der beim Transport zersprang, hat man unter Fontanas Leitung zum Taufbecken der mächtigsten Kirche der Christenheit umgewandelt. Einen Ersatz gab man dem Ottonengrabe dafür nicht. Oder sollte die elende Stuckwölbung über dem Grabe diese Bezeichnung verdienen?

Wie am Strande des jonischen Meeres, wo man des Ottonen noch heute in Verehrung gedenkt, so könnte man in den Grotten des Vatikan, wo die Neugier weniger Menschen kurze Rast halten darf, versucht sein, gerade im Hinblick unserer nationalen Erinnerung wieder und wiederum auszurufen: nunc sunt solitudines! Aber, wie gesagt, es bleibt ja noch die Hoffnung.



Abb. 15. St. Peter vom vatikanischen Garten aus gesehen.

Verzeichnis der Tafeln und Textbilder.

Personen- und Sachregister.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Date Due
